

Unterwegs zu den Kranken



56-2007

Ein guter Mensch ist uns
begegnet,
man hat uns Gutes getan,
wir sind von schwerer Furcht
oder hartem Leid befreit,
oder sonst eine große, stille
Freude
ist in uns eingezogen.

Wie von selbst spüren wir,
wie hinter diesem Ereignis
noch unsichtbar
ein Anderer, Größerer waltet,
wie dieser Schimmer der Freude
nur ein Abglanz ist eines
ewigen Lichtes.

Wir fühlen dankbar,
wie leise Gott an uns vorbeizog
und uns gesegnet hat.

Da erfüllt uns wie von selbst
neues, lebendiges Wissen,
dass Er gut ist und groß
und voller Erbarmen.

Seine Nähe erfasst uns,
und sein Segen weckt in uns
die Liebe.

Karl Rahner



Liebe Leser, Gesunde und Kranke, Mitarbeiter, Wohltäter und Freunde,

wieder ist wie im Flug ein Jahr vorübergegangen. Mit diesem Heft möchten wir Ihnen einen kleinen Einblick geben in die Ereignisse, die das vergangene Jahr geprägt haben. Gleichzeitig möchten wir Ihnen aber auch danken für die Treue zu unserer Gemeinschaft und Ihnen wünschen, dass Sie den Segen Gottes in der Tiefe ihrer Seele spüren dürfen.

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie als Patient oder Besucher eine Station unseres Krankenhauses betreten, dann werden Sie sicher sehr bald an der Wand eine Tafel finden, einen »Aushang mit Bild«, auf der sich die Seelsorger/Innen der katholischen und evangelischen Seelsorge vorstellen. Auf meiner Station ist folgender Text zu lesen: »Liebe Patienten/Innen! Herausgerissen durch Ihre Krankheit aus vertrauter Umgebung und gewohntem Leben mussten Sie unser Krankenhaus aufsuchen. Das kann unsicher machen. Sie spüren, es ist immer ein Stück Ohnmacht in meinem Leben da. Ich habe es nicht in meiner Hand, wie ich es in gesunden Tagen zu glauben geneigt bin. Ihr Zustand hat aber auch etwas sehr Positives an sich. Die Tage der Krankheit können zu tieferer Einsicht in Wert und Unwert vieler Lebensabläufe führen und so dem ganzen Leben Tiefe geben. Ich möchte Ihnen als Seelsorger behilflich sein, dieses Positive zu entdecken und für Ihr Leben neue Kraft zu finden.«

Ich bin jetzt fünf Jahre als Krankenhauseelsorger im Hause und habe außer einigen grippalen Infekten und Wetter bedingten Kreislaufproblemen (z. B. Föhn!) noch keine nennenswerte Krankheit gehabt. Dann kam der 18. Oktober 2006! Über Nacht bekam ich plötzlich fürchterliche Leibscherzen, die ich nicht einordnen konnte. Da ich erst einige Zeit mit Magen-, Darmproblemen zu tun hatte, dachte ich natürlich an Ileus (Darmverschluss) oder etwas Ähnliches. Ich musste mich in ärztliche Behandlung begeben und wurde auf Station 6 eingewiesen, da sich meine Leibscherzen als Divertikulitis herausstellten (Ausbuchtungen im Dickdarm, die zu Durchbruch führen könnten). Chefarzt Dr. Pütterich empfahl mir dringendst eine Operation mit vorausgehender Koloskopie. Ich wurde also am 24. Oktober operiert. Die Genesungsphase dauerte bis zum 6. November 2006. Ich hatte in dieser Zeit 6 kg abgenommen und fühlte mich äußerst erholungsbedürftig.

Warum teile ich Ihnen, liebe Leser, dies alles mit? Nicht, um Ihr Mitleid zu erregen, sondern um darauf hinzuweisen, dass ich jetzt als selbst Betroffener die Situation der Patienten viel besser verstehen kann. Sie spüren, es ist immer ein Stück Ohnmacht in meinem Leben da. Nun ist aber neben dem Negativen des Krankseins auch noch das Positive zu sehen. Die Tage der



Krankheit können zu tieferer Einsicht in Wert und Unwert vieler Lebensabläufe führen und so dem eigenen Leben Tiefe geben (siehe Hinweis auf der Tafel!). Das kann einem aber erst so richtig bewusst werden, wenn man selber als Patient die Situation erfährt, die Sie vielleicht in unserem Hause erleben, wenn Sie ein paar Tage, eine Woche oder länger krank auf einer Station liegen. Dann möchte ich Ihnen als Seelsorger gerne behilflich sein, die Tage Ihres Aufenthaltes in unserem Krankenhaus in guter Erinnerung zu behalten.

P. Christian H. Hien OFM Cap
Geistlicher Assistent der Schwesternschaft
und Krankenhauseelsorger

Gott ist dem Leiden näher
als dem Glückhsein.
Ihn im Leiden finden
gibt Frieden, Ruhe
und ein starkes Herz.

Bonhoeffer

Der Eierbaum

In der Osterzeit kann es geschehen, dass wir voll Staunen vor einem Frühlingsstrauß stehen, der unsere vollste Bewunderung findet.

Oft hängen an knospigen Zweigen, die vielleicht schon einige zarte Blätter sprießen lassen oder an denen sich bereits ein paar Blüten geöffnet haben, bunt gefärbte, bemalte oder in anderen Techniken verzierte Eier. Manchmal sind diese sehr zerbrechlich und »kostbar«, weil es ausgeblasene Eier sind, die mit viel Liebe und Geschick verziert wurden.

Im vergangenen Jahr jedoch habe ich einen anderen Ostereierstrauß kennen gelernt. Ich war sehr verwundert, dass es so etwas gibt. Auf dem »Rundbalkon« aus dem Jahr 1912, der unseren Büros – früher waren es Krankenzimmer – vorgelagert ist, standen zwei Blumentöpfe mit unscheinbaren Grünpflanzen. Die Gewächse wurden langsam größer und damit wuchs auch die Spannung: was soll das werden? Schließlich zeigten sich kleine violette Blüten. Sie erinnern

mich an Tomaten oder Kartoffel, es waren eindeutig die Blüten von Nachtschattengewächsen. Mit viel Geduld erwarteten wir Anzeichen von Früchten und tatsächlich wurden wir nicht enttäuscht. Zuerst ganz klein und grünlich wurden sie immer größer, bekamen eine weiße Farbe und nahmen immer mehr die Form und Größe von echten Eiern an. Da hingen sie nun, ein Strauch voller Eier, ein gewachsener Eierbaum und schließlich ein Ostereierstrauch! Mit der Zeit färbten sich die Eier und prangten in verschiedenen Gelbtönen. Manche sollen auch violette Farbe annehmen, doch diesen Gefallen taten sie uns nicht. Am schönsten präsentierte sich der Strauch, als weiß und gelb, beide Farben sich vereint zeigten bzw. sich abwechselten und dazwischen noch einige violette Blüten hervorlugten. Es handelt sich um eine Auberginenart, die man sogar genießen könnte, – aber doch lieber nicht! ...

Sr. Christa



Jahresrückblick von Chefarzt Dr. Peter Weidinger

Alle Jahre wieder, heuer zum 15. Mal, darf ich Ihnen an dieser Stelle eine Art Positionsbeschreibung unseres Krankenhauses geben. Das Ihnen bekannte Umfeld möchte ich mit vier Schlaglichtern vergegenwärtigen:

1. Überschrift des Aufmachers der Süddeutschen Zeitung vor wenigen Tagen: »Neuer Fernsehkonzern greift RTL an.« In dem Artikel wird Ministerpräsident Stoiber zitiert: »München steigt damit in die erste Liga der Europäischen Player im Fernsehgeschäft auf.«

2. Meldung im Lokalteil der SZ im Sommer 2006: »Im Direktorium der Städtischen Kliniken, das über die Zukunft von mehr als 3000 Krankenhausbetten in vier Häusern entscheidet, ist kein Arzt mehr vertreten.«

3. Unter der Überschrift »Unärztliche Käuflichkeit – Heil oder Marktkräfte« wird von Rainer Erlinger im Feuilleton der SZ das Dilemma des Gesundheitswesens mit großer Offenheit nach beiden Seiten dargelegt: Gesundheit ist nicht käuflich, ist keine Ware, kaufen lassen sich allenfalls höhere Chancen auf Gesundheit. Bestimmte Güter dürfen aber nicht der Käuflichkeit unterstellt werden, dazu gehört neben Recht, Liebe und Gottes Gnade auch die Gesundheit. Andererseits provozieren die ständig steigenden Ausgaben mit Macht den Ruf nach Marktkräften. So wird die Medizin zwischen Markt und Heilungsauftrag zerrieben.

4. Mohammed Junus, ein Bankier aus Bangladesch, hat den diesjährigen Friedensnobelpreis zusammen mit einer von ihm gegründeten Bank erhalten, die Mikrokredite ohne Sicherheiten an Arme vergibt, um die Wirtschaftskraft in den Entwicklungsländern zu fördern. In seiner Dankesrede in Oslo hat er neues soziales Unternehmertum eingefordert, das sich nicht an Profitmaximierung, sondern am Nutzen für die Menschen und die Welt orientieren soll.

Vor diesem Hintergrund möchte ich Ihnen unsere Aktivitäten des vergangenen Jahres auszugswise zusammenfassen und damit darlegen, wie das Krankenhausesdirektorium versucht, die Prinzipien einer christlichen Trägerschaft umzusetzen.

Unter der Überschrift »Kooperation« sind hoch erfreuliche Entwicklungen zu berichten. Seit

01.07.2006 ist Herr Professor Helmberger auch Chef der Radiologie im Krankenhaus Neuwittelsbach und in der Maria-Theresia-Klinik. Damit ist das jetzt neu benannte »Zentrum für Radiologie und Nuklearmedizin Nymphenburg« mit einem gemeinsamen Personalpool für alle drei Kliniken und damit für knapp 800 Betten zuständig. Vor wenigen Tagen wurde im Krankenhaus Neuwittelsbach ein PET-CT aufgestellt, ein Gerät, das es in München derzeit nur zweimal gibt, im Klinikum Großhadern und im Klinikum Rechts der Isar und das zu einer weiteren Verbesserung der Diagnostik von Tumorerkrankungen beiträgt.

Im Herbst 2006 wurde die Belieferung des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder, des Krankenhauses Neuwittelsbach und der Maria-Theresia-Klinik durch unsere Apotheke vereinbart. Damit verdoppelt sich die Zahl der zu versorgenden Patienten, was wesentlich günstigere Einkaufspreise verspricht.

Seit Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit unserer Kinderklinik mit der Geburtshilflichen Abteilung der Schwesternschaft vom Roten Kreuz in der Taxisstraße. Durch die ständige Präsenz eines Oberarztes unserer pädiatrischen Abteilung in der neonatologischen Intensivstation in der Taxisstraße ist jetzt auch dort die länger dauernde Beatmung und Betreuung Frühgeborener möglich, wodurch die Zahl risikobehafteter Verlegungen in unsere Klinik reduziert werden kann. Die drei im Jahr 2006 erfolgreich abgeschlossenen Projekte Radiologie, Apotheke und Neonatologie ermutigen uns weitere kleine Schritte zum großen Ziel einer engeren Zusammenarbeit der Kliniken des Münchner Nordwestens zu planen und zu gehen.

Enge Zusammenarbeit ist natürlich auch mit den niedergelassenen Kollegen unverzichtbar. Begünstigt durch die milden Temperaturen steht der Fertigstellung unseres »Diagnose- und Therapiezentrum Nymphenburg« – kurz DTZ genannt – Anfang 2007 nichts mehr im Weg. Wir haben dafür Mieter ausgewählt, die eine bessere Versorgung der Krankenhauspatienten ermöglichen, ohne den niedergelassenen Kollegen Konkurrenz zu machen (siehe Beitrag auf Seite 10). Wir sind überzeugt, dass die seit 1994

bestehende und überaus positive Kooperation mit den Ärzten des Herzkatheterlabors hier eine erfolgreiche Erweiterung auf andere Fachgebiete findet. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die durch den frühen Tod von Dr. Dacian entstandene Lücke im Herzkatheterlabor Anfang 2006 durch Herrn Dr. Korthe erfolgreich geschlossen werden konnte. Als für die elektrophysiologische Diagnostik und Therapie verantwortlicher Oberarzt der Medizinischen Hochschule Hannover brachte er auch eine hohe Kompetenz in der übrigen interventionellen Kardiologie mit.

Um den niedergelassenen Kollegen das Konzept unseres DTZ's vorzustellen, haben wir Ende Januar 2007 den Moosacher und Obermenzinger Ärztekreis zu uns eingeladen. Es ist geplant, in Form eines Ärztestammtisches 2- bis 3-mal im Jahr ein Forum zum Gedankenaustausch zu schaffen und damit neue Kontakte zu knüpfen bzw. bestehende zu vertiefen.

Auch innerhalb unserer Klinik wurden 2006 durch abteilungsübergreifende Zusammenarbeit Neuerungen möglich. Zwei Beispiele dafür: In der Gynäkologie werden zunehmend große

Tumoroperationen durch Frau Oberarzt Dr. Weiser zusammen mit den Kollegen der Abteilung für Allgemeinchirurgie durchgeführt. Unsere Anästhesisten haben von dem seit 1. Juni in der II. Medizinischen Abteilung arbeitenden pulmonologischen Oberarzt Dr. Jakob fundierte Erfahrungen in der nicht invasiven Beatmung übernehmen können.

Welche Entwicklungen gibt es aus den einzelnen Abteilungen zu berichten? Die bereits voriges Jahr angekündigten Chefarztwechsel in der Unfallchirurgie und der II. Medizinischen Klinik wurden zum 01.03. bzw. 01.06.2006 vollzogen. In sehr persönlichen Feiern wurden Chefarzt Dr. Garbe und Chefarzt Dr. Lindner verabschiedet. Ich begrüße sie heute sehr herzlich als jüngste Mitglieder des Altnymphenburger Kreises. Chefarzt Vonderschmitt führt die von Herrn Dr. Garbe perfektionierte Endoprothetik, speziell der Hüfte und Kniegelenke, in seinem Sinne weiter. Durch eine Verlagerung der gynäkologischen Eingriffe in den Notaufnahme-OP konnte ihm ein zweiter, täglich zur Verfügung stehender Operationssaal zugeteilt werden, wodurch sich das ständig steigende OP-Aufkommen seiner Abtei-

Oberarzt Dr. Talsky mit einer Besichtigungsgruppe aus China



lung besser bewältigen lässt. Dazu soll auch Oberarzt Dr. Gotschlich beitragen, der das Team im Oktober verstärkt hat. Mit der Einführung der Kypho- und Vertebroplastie wurde ein Verfahren eingeführt, um das sich Oberarzt Dr. Schupp besonders kümmert und das Patienten mit Wirbelkörperfrakturen eine rasche, schmerzfreie Belastung ermöglicht. Chefarzt Dr. Maier und mir wurde vom Träger die Aufgabe gestellt, beide Medizinischen Kliniken schwerpunktmäßig auszurichten, gleichzeitig aber die Basis der allgemeinen Inneren Medizin beizubehalten und so der zunehmenden Zahl multimorbider Patienten eine ganzheitliche Betreuung anbieten zu können. Dazu war ein Tausch von Oberärzten nötig: Oberarzt Fabritius wechselte als Gastroenterologe in die I. Medizinische Klinik, Frau Dr. Baumann wurde Oberärztin der II. Medizinischen Klinik. Nach sechs Jahren Tätigkeit in der Hämatologie im Schwabinger Krankenhaus kehrte Herr Dr. Weidenhöfer, der zuvor den Facharzt für Innere Medizin bei uns gemacht hatte, zurück, um Oberarzt Dr. Ruhl in der Betreuung zunehmender Zahl onkologischer Patienten zu unterstützen. Oberarzt Dr. Jakob konnte, wie bereits erwähnt, als pulmonologischer Oberarzt für die II. Medizinische Klinik gewonnen werden und stellt mit seinen zusätzlichen speziellen intensivmedizinischen Kenntnissen eine wesentliche Bereicherung für beide Abteilungen dar. Durch die Konzentration der technischen Untersuchungen in den jeweiligen Schwerpunkten können wir den Patienten eine höhere Fachkompetenz anbieten. Durch wöchentliche gemeinsame Fortbildungen, ein enges Konzilwesen, abteilungsübergreifende Dienste und ein klar strukturiertes Rotationsschema der Assistenten ist die Ausbildung in der allgemeinen Inneren Medizin garantiert.

Chefarzt Dr. Pütterich führt seit 2006 in der Klinik für Allgemeinchirurgie die Strumektomie auch in minimalinvasiver Technik durch. Die von Dr. Utz vorgenommenen thoraxchirurgischen Eingriffe sind zahlenmäßig deutlich angestiegen, was nicht zuletzt auf die Einstellung von Oberarzt Dr. Jakob zurückzuführen sein dürfte.

Das Kinderchirurgische Team unter der Leitung von Herrn Professor Kellnar hat im Jahr 2006 erstmals mehr als 3000 Kinder operiert. Dabei wurde sowohl die Zahl der in minimalinvasiver Technik durchgeführten Operationen als auch die Zahl der kinderurologischen Eingriffe wesentlich gesteigert.



Rechts Oberarzt Dr. Björn Kumlien bei der Verabschiedungsfeier

Die Zunahme der Fallzahlen aller operativ tätigen Abteilungen hat zu deutlichen Mehrleistungen in der Anästhesiologie geführt. Als Op-Koordinator hat Chefarzt Rank mit seinen Oberärzten einen wesentlichen Beitrag zur Umorganisation des Notaufnahmepostens für die Gynäkologen geleistet.

Die Schwesternschaft des Dritten Ordens hat durch die Übernahme der Trägerschaft des Therapiezentrum für Essstörungen (TCE) in der Hanselmannstraße mit 32 Wohngruppenplätzen die therapeutische Kompetenz der Pädiatrie für dieses zunehmende jugendmedizinische Problem vervollständigt. Die Möglichkeit der durchgehenden Behandlung von der medizinischen Akutversorgung, über die Psychotherapie bis zur Nachsorge garantiert größtmögliche Erfolgsaussichten für ein lebensbedrohliches und schwer zu therapierendes Leiden. Nach Jahrzehntelanger Tätigkeit wurde Oberarzt Dr. Kumlien in den Ruhestand verabschiedet. Oberarzt Dr. Vielhaber wurde als Chefarzt der Kinderklinik nach Weiden berufen. Beiden wurde beim Abschied für ihre engagierte Arbeit gedankt. Oberarzt Dr. Razeghi wechselt zum Jahresende in die Praxis, wird aber den von ihm aufgebauten Schwerpunkt Kindergastroenterologie durch eine Sprechstunde in der Kinderklinik weiter betreuen. Für diese Kollegen wurden neue Oberärzte eingestellt: Frau Dr. Barbara Kleinlein und Herr Dr. Saadi-Slim, beide Neonatologen, Herr Dr. Thomas Koffler mit dem Schwerpunkt Endokrinologie und Diabetologie sowie Herr Dr. Steffen Leitz mit dem Schwerpunkt Neuropädiatrie. Zusammen mit der kinderkardiologischen Praxis von Herrn Dr. Hauser im DTZ ergibt sich somit eine eindrucksvolle Abrundung des Spektrums der Kinderklinik.

Herr Professor Helmberger hat seine radiologische Abteilung nicht nur nach außen erweitert, die Installation einer neuen Durchleuchtungsanlage für die Angiographie sorgt für eine bessere Bildqualität bei verminderter Strahlenbelastung. Die Mammographieeinheit wurde 2006 ebenfalls erneuert. Aufgrund der hervorragenden Ausstattung unserer Röntgenabteilung kamen im Jahr 2006 über 20 Besuchergruppen aus ganz Europa zur Besichtigung. Spezialkurse am Multislice-CT (Sog. 64-Zeiler) wurden für auswärtige Radiologen und Radiologisch-Technische Assistentinnen angeboten.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich, wie in den Vorjahren auch, 2006 eine Steigerung der Patientenzahl für das gesamte Haus um 4 % ergeben wird. Ein wunderbares Resultat, das den Anstrengungen aller zu verdanken ist, besonders auch der Pflege. Das bewährte Führungsteam um Schwester Liane und Schwester Veronika wurde 2006 durch Frau Borkovski verstärkt. Mit der Einführung bedarfsorientierter Arbeitszeiten für Schwestern und Pfleger wird den Anforderungen der Patienten Rechnung ge-

tragen, durch schichtübergreifende Dienste der Stationsleitungen für Kontinuität gesorgt. An der Erstellung eines Leitfadens zur optimalen Überleitung der Patienten in häusliche oder in Heimpflege hat die Pflegedirektion entscheidenden Anteil.

Wegen der immer komplexer werdenden Richtlinien für das derzeit geltende Abrechnungssystem (»DRG«) und um die mit den Fallzahlsteigerungen verbundene Mehrarbeit im ärztlichen Bereich abzufangen, wurden auf Vorschlag von Herrn Dr. Schrödel und Frau Dr. Westenthanner im Laufe des Jahres nichtärztliche Codierkräfte eingearbeitet, die seit Dezember sämtliche mit der Patientenentlassung verbundenen Erfassungen zeitnah und ggf. nach Rücksprache mit den Stationsärzten erledigen. Nur wenige Krankenhäuser haben diesen höchst sinnvollen, die Ärzte deutlich entlastenden, anfänglich allerdings auch mit höheren Kosten verbundenen Schritt bisher vollzogen.

Frau Bienet und Herr Baranyai, Mitarbeiter von Herrn Verwaltungsdirektor Morell, haben in den vergangenen Jahren ziemlich unbemerkt eine

Chefarzt Dr. Albert Maier, Nachfolger von Dr. Lindner



Kostenstellenerfassung ausgearbeitet, die eine fast 100 % sichere Einzelfallabrechnung zulässt. Sie hat einer externen Überprüfung problemlos standgehalten. Dadurch wurde es unter anderem möglich, für das Labor in Verhandlungen mit verschiedenen Anbietern bestmögliche Konditionen auszuhandeln. Dies war mit einem Wechsel auf Geräte der Firma Bayer verbunden, was für Frau Uhley und ihre Mitarbeiterinnen eine wesentliche Mehrarbeit bedeutet hat. Trotzdem gelang es daneben die Eingliederung der Blutbank ins chemische Labor weitestgehend zu vollenden.

Herrn Verwaltungsdirektor Köhlers Aktivitäten waren natürlich mit dem Bau des DTZ nicht erschöpft. Zwischen Weihnachten und Heilig Drei König wurde die Intensivstation nach 18-jährigem Betrieb total saniert: Mit völlig neuer Technik, neuem Monitoring und neuer innenarchitektonischer Raumgestaltung. Eine planerische Meisterleistung, zu deren Gelingen auch alle in der Intensivstation Beschäftigten nach Kräften beigetragen haben. Neben vielen kleineren Maßnahmen möchte ich noch den Rückbau des Bewegungsbades und die Neugestaltung der Physikalischen Therapie erwähnen: Das Bad war vor 18 Jahren bei der Einweihung des Funktionsbaues eine der absoluten Sehenswürdigkeiten. Heute ist es durch die extrem verkürzte Verweildauer im Akutkrankenhaus nicht mehr nötig! Dies gilt natürlich nicht für die physikalische Therapie insgesamt. Sie wurde von Frau Thüring, die mit dem Bezug der neuen physikalischen Therapie am 01.10.1988 zu uns kam, vorbildlich geleitet. Sie, liebe Frau Thüring, die Sie zum Jahresende in den Ruhestand gehen, haben eine wunderbare Mannschaft aufgebaut und geführt. Durch das direkte Handanlegen haben Sie vielen Patienten in ganz besonderer Weise geholfen und den Erfolg medizinischer und operativer Maßnahmen nachhaltig unterstützt. Wir danken Ihnen sehr und wünschen Ihnen alles Gute für Ihren neuen Lebensabschnitt. Ihre Nachfolgerin, Frau Petra Winkler, die aus Ihrem Team kommt, wird uns bei der Umgestaltung der Räume wichtige Ratschläge geben und die Abteilung in Ihrem Sinn weiterführen.

Zur musikalischen Umrahmung des Abends habe ich heuer die Herren Guiseppa Del Duca, Nevio Casanova und Antonio Pianura eingeladen. Dieses Trio Italiano ist ein verspäteter Gruß zum 70. Geburtstag von Herrn Benito Tammacco. Benito, der als Maler seit Jahrzehnten in



Herr Benito und das Trio Italiano

unserer Werkstatt arbeitet, ist mit seiner immer guten Laune, seiner steten Hilfsbereitschaft und seiner absoluten Identifikation mit »seinem« Dritten Orden ein Vorbild. Ich möchte ihn stellvertretend für alle Mitarbeiter aus allen Ländern, aber auch für die große Zahl von 10, 20, 30 und mehr Jahren hier Beschäftigten nennen, die gleich an welchem Platz sie stehen, einen mehr oder weniger großen Beitrag zum Erfolg unseres Hauses leisten.

Wir können guten Mutes ins neue Jahr gehen. Wir müssen und werden die Zertifizierung erreichen. Die Erweiterung der OP-Abteilung muss geplant werden, sie soll im Jahr 2008 umgesetzt werden. Absolute Priorität im Jahr 2007 hat die Sanierung des Schwesternaltenheimes, um die pflegebedürftigen Schwestern, die durch ihren Einsatz und ihre Arbeit die Basis für das Wohlergehen unserer Klinik gelegt haben, bestmöglich unterzubringen.

Im kleinen Prinzen von de Saint-Exupéry sagt der Fuchs zum kleinen Prinzen: »Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Man sieht nur mit dem Herzen gut.« Wenn Sie sich an meine Eingangszitate über das Dilemma unserer Gesellschaft im Ganzen und der Medizin im Besonderen erinnern, werden Sie mir zustimmen, dass in unserem Haus 2006 zukunftsweisende ökonomische Entscheidungen getroffen wurden. Die Augen waren wachsam, der Markt wurde beachtet. Darüber wurde aber das Herz nicht vergessen, die Heilkunst hat den ihr zustehenden Platz behaupten können. Ich danke Ihnen allen für Ihre Mitarbeit im vergangenen Jahr. »Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar, man sieht nur mit dem Herzen gut.«

Diagnose- und Therapiezentrum Nymphenburg am Klinikum des Dritten Ordens (DTZ)

Im Frühjahr 2007 wird das neu gebaute DTZ Ecke Menzinger Straße/Franz-Schrank-Straße eröffnet. Mit diesem Projekt wird die vom Gesetzgeber gewünschte Verknüpfung zwischen ambulanter und stationärer Behandlung weiter entwickelt. Nach den überaus positiven Erfahrungen, die wir seit mehr als 12 Jahren in der Zusammenarbeit mit den Kollegen des Herzkatheterlabors gemacht haben, wollen wir Tumorpatienten eine Komplettversorgung unter einem Dach anbieten. Dazu tragen das Pathologische Institut (Dr. Dienemann, Dr. Hölzl, Dr. Haraida), die Strahlentherapiepraxis (Frau Dr. Schymura, Herr Dr. Thoma) sowie die onkologische Praxis von Herrn Professor Salat und Herrn Dr. Stötzer bei, die alle im DTZ untergebracht sind. Eine angiologische Praxis (Frau Dr. Betzel) wird in Kooperation mit den Gefäßchirurgen und den interventionellen Radiologen unserer Klinik für die betroffenen Patienten ein interdisziplinäres Therapiekonzept erarbeiten. Die zahnärztliche

Behandlungseinheit für die Schwestern des Dritten Ordens, die von Dr. Grabosch betrieben wird, steht für Notfalluntersuchungen den Patienten unseres Hauses zur Verfügung.

Die Kinderkardiologische Praxis von PD Dr. Hauser und die Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie (Dr. Alfred) runden das diagnostische und therapeutische Spektrum unserer Kinderklinik ab. Die Nachbetreuung frühgeborener Kinder in der häuslichen Umgebung wird den betroffenen Eltern durch die Schwestern, die ihr Büro im Diagnose- und Therapiezentrum haben, erheblich erleichtert.

Mit dem Bau des DTZ hat die Schwesternschaft die Voraussetzungen für eine weitere Optimierung der Betreuung unserer kleinen und großen Patienten geschaffen.

Dr. P. Weidinger

DTZ am Tag des Richtfestes



Dr. Sieghart Garbe im Ruhestand

Am Abend des 29. März 2006 fand im Festsaal des Franziskushauses eine kleine familiär geprägte Feier statt. Es war eine harmonische lockere Veranstaltung mit verschiedenen sehr gelungenen Einlagen vor allem von Seiten der engsten Mitarbeiter. Zugleich war es auch eine gewisse Einführung für Oberarzt Dr. Vonderschmitt, den Nachfolger von Dr. Garbe als neuer Chefarzt der Unfallchirurgischen Abteilung.

Vor 14 Jahren hatte Dr. Garbe als Nachfolger von Chefarzt Dr. Wiesend seinen Dienst in unserem Haus angetreten. Damals war es noch so, dass unsere Schwestern, falls sie sich einer Hüft- oder Knieoperation unterziehen mussten, in ein »fremdes« Haus zu gehen hatten. Wie viele haben sich in der Zwischenzeit seinen oder seiner Abteilung Händen anvertraut! So ist es sicher im Namen der beteiligten Schwestern, Herrn Chefarzt Dr. Garbe ein besonderes »Danke« auszusprechen. »Die Biomechanik aber ist die einzige verlässliche Basis für die therapeutische Arbeit am Bewegungsapparat.« Von dieser Überzeugung war seine ärztliche Tätigkeit geprägt. Für den Ruhestand wünschen wir ihm alles Gute und die Zeit, sich seinen vielseitigen Interessen widmen zu können.



Dr. Sieghart Garbe

Der neue Chefarzt Dr. Vonderschmitt



Unbeirrbarkeit

Eine Grille sah einer Spinne zu,
die emsig beschäftigt war,
ihr halb zerstörtes Netz wieder herzurichten.

Welch unnützer Eifer! Sagte die Grille.
Denn schon der nächste Windstoß wird dein
Werk von neuem beschädigen,
der nächste Regenguss es vielleicht völlig zerstören.

Möglich, antwortete die Spinne.
Aber wenn wir jede Arbeit unterließen,
nur weil wir wissen, dass unser Werk
der Vergänglichkeit unterworfen ist –
was meinst du,
dass unser aller Schicksal wäre?

Wilhelm Scharrelmann (Quelle unbekannt)

Verabschiedung von Chefarzt Dr. Lindner

Bereits 1971 kam Dr. Lindner als Assistenzarzt in unser Haus. Nachdem er 1974 die fachärztliche Anerkennung als Internist erhalten hatte, wurde er im gleichen Jahr noch Oberarzt in der II. Medizinischen Abteilung. Ab 1977 war er auch als Betriebsarzt des Hauses tätig. 1983 bekam er als Nachfolger von Dr. Venhofen die Chefarztstelle.

Am 31. Mai 2006 wurde er im Rahmen einer abendlichen Feier in den Ruhestand verabschiedet. Bezeichnend für ihn war wohl der Satz, der während der Veranstaltung kurz auf der Leinwand aufleuchtete: »Schwester, gestern Nacht war ein fremder Herr in meinem Zimmer.« Die Patienten schätzten seine große Fachkompetenz. Sie spürten aber auch, dass er sich wirklich für sie engagierte. Es konnte schon sein, dass ihm der Tag zu kurz wurde und der Besuch am Krankenbett erst zu fast nächtlicher Stunde erfolgte.

Wir danken Dr. Lindner für seinen enormen Ein-

satz im Dienste der Patienten und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Am 1. Juni 2006 hat Dr. Albert Maier als neuer Chefarzt die Nachfolge angetreten. Ihm wünschen wir eine glückliche Hand für seine verantwortungsvolle Aufgabe, den Segen Gottes und viel Erfolg.

Chefarzt Dr. Lindner



Dr. Lindner als Alphornbläser (rechts)



... dann war das ein Engel

Wenn einer kommt,
der dich tröstet,
weil du Kummer hast;
wenn einer kommt,
der dich streichelt
weil du verzweifelt bist;
wenn einer kommt,
der dir hilft,
weil du krank bist;
wenn einer kommt,
der dich stärkt,
weil du mutlos bist;
wenn einer kommt,
der dich besucht,
weil du einsam bist;
wenn einer kommt, der
dich schützt,
weil du bedroht bist –
dann war das ein Engel!

Tobias Schmid

Betriebsausflug 2006

Wie schon im Vorjahr – damals war es die Bundesgartenschau – hatte auch heuer wieder ein aktueller Anlass die Inspiration für den Betriebsausflug gebracht: 200 Jahre Königreich Bayern und die damit verbundene Ausstellung in der Residenz. An drei Nachmittagen waren extra Führungen geplant und bei einer so großen Anzahl von Mitarbeitern konnten es schon jeweils bis zu fünf Führungen im Abstand von 15 Minuten sein.

Die Ausstellung fand am historischen Ort statt, in den Wohnräumen des ersten bayerischen Königs Maximilian Joseph I. und seiner Frau Karoline. Es war der Neujahrstag 1806, als Bayern zum Königreich erhoben wurde. Der bayerische Kurfürst Max IV. Joseph ließ hohe Beamte und Würdenträger in die Residenz rufen und erklärte sich zum König von Bayern. Voraussetzung war ein Bündnisvertrag mit Napoleon und die Heirat der Tochter Auguste Amalie mit dem Stiefsohn Napoleons, Eugène Beauharnais, Vizekönig von Italien. Der Kurfürst hatte zu Be-

ginn des Dritten Koalitionskrieges 1805 die Fronten gewechselt. Er verband sich im so genannten Bogenhausener Vertrag mit Napoleon gegen Österreich.

Die Kroninsignien (Krone, Reichsapfel und Zepher), Symbol der Souveränität und der monarchischen Regierungsform Bayerns, warteten in der Schatzkammer, deren Zugang uns nicht verwehrt war, auf eine offizielle Krönung, die jedoch nie stattfand. Keiner der Könige hatte je die Krone öffentlich getragen.

Im Faltblatt zur Ausstellung war zu lesen: »Die am Neujahrstag 1806 verkündete Rangerhöhung zum Königreich war für Bayern ein einschneidendes Ereignis. Die Krone brachte die Souveränität, ein größeres Gewicht in Europa und die Freiheit zu umfassenden Reformen, die den neuen Staat zukunftsfähig machten.«

Die Führung war eine lebendige Geschichtsstunde, die uns am historischen Schauplatz und im Rahmen der Ausstellung in die Situation vor 200 Jahren zurückversetzte und uns auch



Bei der Führung durch die Ausstellung

Im Hofbräuhaus



ahnen ließ, wie die Bevölkerung diese Rang-
erhöhung Bayerns vom Kurfürstentum zum
Königreich erlebte.

Nach der interessanten, aber auch etwas ermü-
denden Führung kehrten wir gerne im Hofbräu-
haus ein. Hier war reichlich dafür gesorgt, unse-
ren Hunger und Durst zu stillen. Wenn sich auch

das Personal zu Anfang erst an die verzögerte
gruppenweise Ankunft gewöhnen musste, so
klappte die Bewirtung zuletzt hervorragend. Die
Wünsche für einen schönen und erlebnisreichen
Nachmittag auf historischem Boden, die die
Einladung zum Betriebsausflug aussprach, dürf-
ten sich für die meisten Teilnehmer vollauf erfüllt
haben.

Meinen Schritt gehen

Ich träume von einer Welt,
in der Menschen menschlich
miteinander leben können;
von einer Zeit,
in der keiner den anderen bekämpft,
weil beide in dieselbe Richtung blicken.
Von einer Welt,
die Raum hat für alle und Brot;
von einer Zeit,
in der das Teilen mehr gilt
als das Haben ...
Ich träume von einer Welt,
ich kann sie nicht machen.
Aber einen Schritt,
meinen Schritt kann ich gehen.

Unbekannter Verfasser

Catalpa – Trompetenbaum

Ich erinnere mich an einen Strauch, der längst nicht mehr in unserem Garten blüht. Er musste zusammen mit den Pavillons dem Bau der Kinderklinik weichen. Mit seinen herabhängenden Zweigen und den vielen zauberhaften weiß-rosa Blütenglöckchen hat er mich dermaßen fasziniert, dass ich ihn heute noch vor Augen habe, wenn er auch damals im Gestrüpp fast unterging. Sein Name war mir unbekannt, doch heute weiß ich, dass es sich um eine Kolkwitzie, auch Perlmutterstrauch genannt, handelte. Es waren unzählige kleine Blüten, höchstens von der Größe eines Zentimeters, zart, hängend an behaarten Stängelchen, fast schimmernd wie Perlmutter. Immer wieder hatte ich versucht, mit meinem Fotoapparat ein Bild davon einzufangen. Es war vor etwa drei Jahren. Herr Völk, unser ehemaliger Hausmeister, war in den Ruhestand getreten und hatte eine Wohnung auf unserem Grundstück in der Zügelstraße bezogen. Eines Tages im späten Frühjahr rief er mich an: »Die Catalpa, der Trompetenbaum, blüht und die



Blütezeit dauert nicht lange.« Seine Stimme klang voller Begeisterung. Ehe ich mich versah, stand er mit dem Auto vor der Haustüre und holte mich ab. Ich hatte keine Ahnung, was ich mir ansehen sollte.

Im Garten erwartete mich ein mächtiger Baum mit breiter Krone, die übersät war von weißen glockenförmigen Blüten mit gelb- bis purpurfarbenem Schlund. Die Blüten waren in Rispen vereinigt und machten in ihrer Größe gewaltigen Eindruck. Der Stamm war kurz und gedrunken, auch die Blätter schienen mir riesig, vielleicht zwanzig bis dreißig Zentimeter lang. So etwas hatte ich nicht erwartet! Später entwickeln sich aus den Blüten Bündel von länglichen, zigarrenähnlichen Fruchtschoten, die dem Baum auch den Namen »Zigarrenbaum« eingebracht haben. Aber so habe ich den Baum selbst nicht gesehen.

Unwillkürlich verglich ich diese Riesenblüten mit den kleinen des einst geliebten Strauches. Unverkennbar erschien mir eine gewisse Ähnlichkeit, wenn auch der Größenunterschied mehr als gewaltig war. Das Große sticht in die Augen, das Kleine bleibt oft verborgen, aber büßt dadurch nichts an Schönheit ein. So ist es auf dieser Welt. Aber es ist doch beglückend, wenn mit der Lupe betrachtet das Kleine zuweilen den gleichen Glanz aufweist wie das Große, weil es die gleiche Liebe geschaffen hat.

Sr. Christa



Unsere Kinderklinik in Passau

Jahresrückblick von Prof. Dr. Staudt

Wieder ist ein Jahr vorbei und so banal es klingen mag, ich wundere mich jedes Jahr mehr »wie die Zeit vergeht« und frage mich, »wo sie bleibt«?

Auch in diesem Jahr darf ich, heute zum 21. Mal, über unsere Kinderklinik, über die Ereignisse des vergangenen Jahres und unsere Situation berichten.

Am vorletzten Tag des vergangenen Jahres ist Sr. Clementine verstorben. Wir waren alle zutiefst betroffen und haben, wie ich meine, würdevoll von ihr Abschied genommen. Immer wenn ich ihr Bild auf der Station 1 sehe, wird mir klar, wie sehr sie die Station geprägt hat und was wir ihr zu verdanken haben. Vor wenigen Tagen, bei unserem Gottesdienst für die verstorbenen Kinder, haben wir für Sr. Clementine eine besonders große Kerze aufgestellt (Gedenkminute). Der Herr gebe ihr die ewige Ruhe. Ein wichtiges Ereignis im Jahr 2006 war die Fußballweltmeisterschaft. Es war ein Ereignis, bei dem Deutschland sich in der ganzen Welt als gastfreundliches und friedvolles Volk präsentierte. Die Fußballmannschaft war hoch motiviert, geprägt von Teamgeist – Alle für Einen, Jeder für Alle, gemeinsam schaffen wir das Unmögliche. Analog dazu werden wir, was unsere Kinderklinik betrifft, aktuell die Änderungen durch das Qualitätsmanagement und die anstehende Zertifizierung nur schaffen, wenn wir gemeinsam und mit Teamgeist unser Ziel verfolgen.

Anfang des Jahres hatten wir zahlreiche Besprechungen mit dem Klinikum Passau wegen des gemeinsamen Pandemieplanes für beide Kliniken. Es ist um die Vogelgrippe wieder ruhiger geworden, vor allem in der Presse. Dabei kann man zuwarten, bis sich mit dem nächsten toten Vogel die Medien wieder daraufstürzen. Die Schnelllebigkeit unserer Zeit zeigt sich regelmäßig in der Art, wie die Medien gerade mit derartigen Problemen umgehen, um sich dann rasch einem neuen Skandal-Thema zuzuwenden.

Seit Anfang dieses Jahres betreiben wir in den Räumen der neuen Station 4 konsequent unsere Psychosomatische Einheit. Als Bestätigung unserer Arbeit können wir bereits mit einer

Warteliste aufwarten. Dabei hatten wir im Mai noch eine »Krisensitzung«, da kurzfristig der Eindruck entstand, es bestünde gar keine entsprechende Nachfrage. Frau Reinhard war neben der eifrigen Bautätigkeit auch mit Vorträgen voll beschäftigt, um das Neue dieser Tätigkeit zu vermitteln.

Im Februar hatten wir den Abschluss-Teil unseres EEG-Kurses, der jetzt im November wieder neu begonnen hat. Es ist daraus eine Zusammenarbeit zwischen einem niedergelassenen Kinderarzt, Herrn Dr. Handwerker, einem Klinikarzt in meiner Person und mit dem neuen Oberarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie-Institutsambulanz hier in Passau geworden. Dort hat zum 1. Oktober Herr Dr. Tomaschek die Nachfolge von Dr. Briegel angetreten. Mit diesem hatte sich bereits ein sehr guter Kontakt entwickelt. Wir sehen in diesem Wechsel neue Perspektiven für eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit, zumal Herr Tomaschek früher hier als Assistenzarzt war und seine Ausbildung zum Kinderarzt in unserer Kinderklinik abgeschlossen hat.

Im März fand wieder unsere Strategieklausur in Handlab statt, die zu einem festen Bestandteil unseres Qualitätsmanagements geworden ist und wesentlich zur Orientierung unserer Führungskräfte beiträgt.

Im Mai hatten wir erste Verhandlungen mit dem Krankenhaus Schärding wegen der ärztlichen Mitbetreuung der dortigen Kinderabteilung. Sehr rasch hat sich die grenzüberschreitende Zusammenarbeit fest etabliert und unsere Ärzte leisten dort anerkannt gute Arbeit. Auch mit dem Krankenhaus Rotthalmünster wurde die Betreuung der Risikoentbindungen auf eine Vertragsbasis gestellt. Zudem sind unsere Therapeuten inzwischen in der Förderschule Vilshofen tätig.

Im Mai war auch Herr Oberbürgermeister Zankl zu Besuch, der damit nun wiederholt sein Interesse an unserer Kinderklinik ausdrückt. Er ist noch einmal da gewesen, um seine Freude über die Passauer Drillinge kundzutun.

Im Juni hatten wir den ersten Kontakt mit der Fa. Graswald wegen der Neugestaltung unseres

Logos, unseres Briefpapiers und eines neuen Auftritts im Internet. Inzwischen haben die Aktivitäten sehr greifbare Formen angenommen. Wir gehen davon aus, dass damit die Außenwirkung unserer Kinderklinik wesentlich verbessert wird, auch wenn heute schon absehbar ist, dass viele von Ihnen den schönen Regenbogenfarben in unserem Namensschild nachweinen werden. Sie alle sind aufgerufen, sich unsere Internetseite anzuschauen, Fehler aufzudecken und vor allem Ideen oder Verbesserungsvorschläge mitzuteilen. Wir werden uns in Zukunft »Zentrum für Kinder und Jugendliche« nennen, was dem Umfang unserer Aufgaben als Fachkrankenhaus für Kinder und Jugendliche als Perinatalzentrum und als Sozialpädiatrisches Zentrum sicher besser entspricht.

Im Juli haben wir das Fest »15 Jahre neue Kinderklinik« in der Redoute des Fürstbischöflichen Opernhauses in Passau gefeiert. Ich hatte dabei die Gelegenheit nicht nur Ihnen, unseren Mitarbeitern, sondern auch allen anderen Teilnehmern, insbesondere den Führungskräften aus dem Klinikum Passau einen Überblick über die vergangenen 20 Jahre zu geben.

Es konnte sehr eindeutig gezeigt werden, dass der Aufbau, der Ausbau und die Erweiterung unserer Kinderklinik nicht der Verdienst einzelner Personen, sondern von vielen engagierten Mitarbeitern im Lauf der Jahre war. Allen sei Lob und Dank gesagt.

Die Rückmeldung zum Fest war sehr positiv und es hat sich sehr wohl gelohnt, zusammenzustellen, woher wir mit unserer Kinderklinik kommen, da viele Zusammenhänge, wie die Entstehung des Kooperationsvertrages mit dem Klinikum Passau, die Umstände um den Neubau der Kinderklinik, die Entstehung des Sozialpädiatrischen Zentrums oder des Fördervereins, gar nicht mehr miterlebt haben.

Wenn ich mir vorstelle, es hätte einer 1986 oder 1991 gewagt, die Entwicklung unserer Kinderklinik so vorherzusagen, wie es gekommen ist, wäre er wahrscheinlich für verrückt erklärt worden.

Eingepackt in dieses Ereignis war auch mein eigener runder Geburtstag. Er wurde dann Anfang September auch richtig gefeiert. Ich habe mich dabei über die Ansprache von Herrn Dr. Adam sehr gefreut, der sich dabei mit dem Wider-

Professor Dr. Staudt mit seinem Geburtstagsgeschenk, dem Alphorn



spruch aus »Vorwärtsdrängen und Bewahrung« beschäftigt hat. Ganz besonders habe ich mich über das gemeinsame Buch mit Einträgen vieler Mitarbeiter gefreut und natürlich über das Alphorn, das für mich eine große Überraschung war und für diesen Anlass sicher auch ein recht ungewöhnliches Geschenk.

Es gab da noch weitere Jubiläen zu feiern, so konnte Frau Jungwirth am 11. Oktober zu einem Symposium einladen, bei dem auf »5 Jahre Epilepsieberatung Niederbayern« zurückgeschaut wurde. Dabei haben ihr viele gerne zu ihrem Erfolg gratuliert.

Kurz darauf gab es dann noch ein weiteres Symposium »15 Jahre neue Kinderklinik Passau«, bei dem wir Vorträge von Ärzten aus verschiedenen Fachrichtungen des Klinikums bzw. aus unserer eigenen Klinik hören konnten. Die gute Zusammenarbeit mit der Kinderchirurgie, Orthopädie und Urologie im Klinikum wurde zusammen mit hervorragenden Vorträgen von Ärzten aus unserem Haus gut abgebildet. ...

Wir werden heute auch wieder unsere Dienstjubiläen feiern und wenn ich selber auf über 20 Jahre zurückschauen darf, kommt mir das ziemlich lange vor, auch wenn die Zeit unglaublich schnell vergangen ist. Unsere Ordensschwestern feiern ihre Dienstjubiläen traditionsgemäß lieber ganz heimlich in München. Dabei dürfen wir uns hier über ganz andere Zahlen freuen. Unsere Sr. Oberin hatte in diesem Jahr ihr 70. Dienstjubiläum, das muss ich mal in Worten sagen **siebzig** Jahre. Auch die 40 Jahre von Sr. Charlotte sind mehr als bemerkenswert und man kann sich davor nur mit großem Respekt tief verneigen und ein herzliches Vergelt's Gott sagen.

In diesem Jahr feierte auch unser Förderverein sein 15-jähriges Bestehen. Er hat das nicht mit einem großen Fest getan, sondern ganz still mit einer besonders großen Investition. So haben wir neben den vielen Unterstützungen, an die wir uns schon beinahe gewöhnt haben, eine ganz bemerkenswerte Neuanschaffung tätigen können! Das neue Audiometriegerät hat immerhin um die 20 000 € gekostet. So dürfen wir Frau Schmöller und ihrem Vorstand zusammen mit den Mitgliedern des Vereins erneut für das große Engagement danken und zum 15-jährigen Bestehen gratulieren. Wie sehr unsere Kinderklinik im Bewusstsein der Öffentlichkeit in Passau einen festen Platz hat, zeigte auch eine Gala-Veranstaltung im Passauer Rathaussaal vor gut



Nikolausbesuch in der Kinderklinik

einer Woche, bei der unser Förderverein mit anderen kinderbezogenen Projekten mit einem sehr erfreulichen Betrag berücksichtigt wurde. In diesem Zusammenhang gibt es auch zu berichten, dass wir heuer von der Bayerischen Ärztekammer die Weiterbildungsberechtigung für die Kinderheilkunde und die Neonatologie nach der neuen Weiterbildungsordnung bekommen haben. Dabei muss man wissen, dass vielen Kinderkliniken die volle Weiterbildungszeit für die Neonatologie verwehrt wurde.

Wir haben uns ja fest vorgenommen, bis zum Ende 2007 nach proCumCert zertifizieren zu lassen. Hier haben wir bereits gute Fortschritte gemacht. Man braucht nur durch das Haus gehen, um scheinbar kleine Veränderungen festzustellen. So hängen jetzt auf allen Stationen und im SPZ Tafeln mit den Bildern unserer Mitarbeiter aus den verschiedenen Bereichen, dazu Informationstafeln mit Briefkästen für die Bewertungszettel unserer Patienten. Diese Maßnahmen tragen zu einer größeren Transparenz unserer Tätigkeit für unsere Patienten und ihre Eltern bei.

Als Herausforderung für das nächste Jahr sehe ich weiter die Festigung unserer Psychosomatischen Einheit und des Schlaflabors, das in den vergangenen Monaten eine erstaunliche Entwicklung genommen hat, nachdem wir die Zertifizierung Anfang des Jahres bekommen haben. Inzwischen haben wir Patienten, die uns von weit weg geschickt werden, der am weitesten entfernte kam aus Norddeutschland und hatte 600 km zu fahren.

Eine große Herausforderung für uns und besonders für Frau Schilling bedeutet es, eine entsprechende Rolle im Rahmen des sog. Asthma-DMP, zusammen mit den niedergelassenen Ärzten, zu finden. Die steigenden Lufu-Zahlen zei-

gen den hohen Bedarf. Sicher wird eine große Nachfrage für Asthmaschulungen entstehen.

Auch die Veränderungen an unserer Berufsfachschule mit Verkürzung der Zeit auf den Stationen und vermehrtem Unterricht bei gleichzeitigem vermehrtem Außeneinsatz unserer Schüler haben wir bisher gut gemeistert. Offensichtlich kommen auch die Praktikanten von der Krankenpflegeschule im Klinikum und aus Rotthalmünster recht gerne zu uns.

Als überregionale Aufgabe und Herausforderung sehe ich die 33. Jahrestagung der Gesellschaft für Neuropädiatrie, bei der wir inzwischen 500 bis 800 Kinderneurologen aus den deutschsprachigen Ländern Europas erwarten.

Über dem Ganzen ergibt sich auch ein weiteres, schier unlösbares Problem, nämlich die Parknot. So stellt sich die Frage, ob dem Wunsch unserer Mitarbeiter am Arbeitsplatz zu parken, nachgegeben werden soll oder ob wir, was halt doch eine höhere Wertigkeit haben sollte, für unsere Patienten entsprechende Möglichkeiten zur Verfügung stellen können. Auch daran werden wir in den nächsten Monaten arbeiten müssen. Bei der schon erwähnten Elternbefragung war auf jeden Fall unsere Parksituation der wichtigste Kritikpunkt.

Lassen Sie mich zum Schluss ein paar Zeilen aus einem Buch von Abtprimas Notger Wolf aus Rom, dem ehemaligen Erzabt von St. Ottilien bei München, (es heißt »Worauf warten wir?«) vorlesen, in denen er »Ketzerische Gedanken zu Deutschland« äußert. Er fragt darin: Warum ver-

meiden wir peinlich alles, was nach Zuversicht aussehen könnte »das hat sowieso keinen Zweck?«

Oder: »Das klappt nie und nimmer«

Oder: »Das kann gar nicht funktionieren«

Und als wäre es unser hart erkämpftes Menschenrecht, das Schlimmste befürchten zu dürfen und ans Misslingen zu glauben. Doch ändern darf sich auch nichts, sonst müssten wir am Ende womöglich feststellen, dass wir im Irrtum waren und das wäre vermutlich die größte Katastrophe – nicht recht behalten zu haben mit unserem Pessimismus. Man könnte noch viel aus diesem Buch, das ein »Wort zum Aufbruch« darstellt, vorlesen. Wir selber sollten uns ebenfalls in der Fortentwicklung unserer Kinderklinik nicht beirren lassen und ich sehe hier sehr optimistisch in die Zukunft, weil ich täglich in den vergangenen Jahren erlebt habe, wie Sie sich immer wieder für Neuerungen geöffnet haben oder auch mit großem Engagement mitgewirkt haben. Viele haben die Merksprüche verstanden, die da heißen »Stillstand ist Rückschritt« oder »wer nicht besser werden will, hat aufgehört gut zu sein«.

So bin ich mir sehr sicher, dass es mit unserer Kinderklinik, trotz mancher Skepsis in der Bevölkerung, weiter vorwärts geht. Hierzu kommt es auf jeden von Ihnen, in allen Berufsgruppen und Ebenen unseres Hauses an. So darf ich Ihnen allen dafür danken, was im vergangenen Jahr wieder geleistet wurde und ebenso alle bitten, sich in der Solidarität zur Kinderklinik Passau nicht beirren zu lassen.

Von links: Josef Ammerl, Pflegedienstleiter – Markus Baldini, MAV-Vorsitzender – Sr. Oberin Helwiga – Reinhard Schmidt, Verwaltungsleiter – Prof. Dr. Franz Staudt, Leitender Arzt mit drei langjährigen Jubilarinnen



Bayerischer Landesverband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

Feierliche Einweihung im Oktober 2006

Am 11. Oktober 2006 wurde die neue Geschäftsstelle des Bayerischen Landesverbandes katholischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. im Schwesternheim des Dritten Ordens in der Maistraße 5 feierlich eingeweiht. Landescharitasdirektor Prälat Karl-Heinz Zerrle, der die Einweihung zelebrierte, sprach den Schwestern des Dritten Ordens großen Dank für die guten Rahmenbedingungen aus, die dem Verband zur Verfügung gestellt wurden.

Der Bayerische Landesverband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. ist der Fachverband des Deutschen Caritasverbandes, Landesverband Bayern. Er ist für alle Fragen der Betreuung, Erziehung und Bildung in Kindergärten, Hort und Krippe in katholischer Trägerschaft zuständig. Er besteht seit 1917 und ist die größte Interessenvertretung im Bereich der bayerischen Tageseinrichtungen für Kinder. Das Leistungsspektrum des Landesverbandes umfasst die fachpolitische Interessensvertretung für Träger auf Landesebene, die Herausgabe von Publikationen, Veranstaltungen von landesweiter Bedeutung, z.B. Studientage, Fortbildungen für pädagogisches Personal und Träger sowie Modell- und Projektarbeit mit dem Ziel der Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen in Bayern. Gerade nach dem Inkrafttreten der neuen Gesetzgebung für die Tageseinrichtungen für Kinder in Bayern und allen damit verbundenen Fragen und Umsetzungsproblemen ist der Verband in der Interessens-

vertretung der katholischen Einrichtungen stark gefordert.

In Bayern gibt es ca. 2690 katholische Kindertagesstätten. Das sind fast 50 Prozent aller Kindergärten im Freistaat. Rund 175 000 Kinder besuchen eine katholische Tagesstätte und über 18 000 hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dort beschäftigt.

Seit 1978 befand sich die Geschäftsstelle des Landesverbandes in einem Rückgebäude in der Lindwurmstraße. Über die Jahre hinweg standen die Miete für diese Räumlichkeiten und der desolate Zustand des Gebäudes in keinem Verhältnis mehr. So schlug die Geschäftsführerin Gabriele Stengel dem stimmberechtigten Vorstand vor, nach neuen Räumlichkeiten zu suchen.

Bedingt durch einen glücklichen Zufall wurde der 1. Vorsitzende des Verbandes, Landescharitasdirektor Prälat Zerrle von Schwestern des Dritten Ordens auf eine freie Etage im Mutterhaus in der Maistraße 5 aufmerksam gemacht. Die Räume eigneten sich hervorragend für die Geschäftsstelle und so wurden nach einer mehrmonatigen Umbauphase aus den ehemaligen Schwesternwohnräumen die neuen Geschäftsräume des Landesverbandes.

Die Räume – insgesamt neun Büroräume, der Konferenzraum mit Bücherei, der für Sitzungen und Fortbildungen zur Verfügung steht sowie die nötigen Räume für Versandwesen und Sitzungsabwicklung waren nach der Einweihung zur Besichtigung freigegeben und wurden von den

Von links: Caritasdirektor Msgr. Hans Lindberger, München, Gabriele Stengel, Caritasdirektor Martin Pfriem, Würzburg, Verwaltungsdirektor a. D. Johann Frankl, Sr. Irmenhilde Winkler



Von links: Pfr. Raimund Reinwald, Vorstandsmitglied, Prof. Dr. Peter Obermaier – van Deun, 2. Vorsitzender des Landesverbandes, Sr. Irmgard





Bei der feierlichen Einweihung: Heidi Simon, Ast, Franz Minnerrath, Augsburg, Monika Schraml, Landescaritasdirektor a. D. Prälat Franz Xaver Ertl, Landescaritasdirektor a. D. Prälat Walter Siegert, Monika Maier-Poida, Dr. Eva Jüsten

rund 70 Gästen der Einweihungsfeier als überaus angenehme Arbeitsatmosphäre befunden. Dazu trägt natürlich in hohem Maße die wunderschön erhaltene Bausubstanz aus dem Jugendstil bei – aber auch die angenehme Atmosphäre des Hauses. Mit großem Interesse besichtigten Sr. Irmenhilde, Sr. Irmgard und Sr. Christa die ehemaligen Wohnräume ihrer Mitschwestern und zeigten sich erfreut, wie gut der Umbau der Wohntage gelungen ist.

Zwischenzeitlich hat auch ein Adventsnachmittag für die noch im Haus wohnenden Schwestern stattgefunden. Generaloberin Sr. Elisabeth Seidl sowie Prälat Karl-Heinz Zerrle und Verwaltungsdirektor Winfried Mück waren anwesend. Der Landesverband ist damit die zweite katholische Organisation, die von den Schwestern des Dritten Ordens als Mieter in ihr ehemaliges Mutterhaus aufgenommen wurden. Bereits seit 2001 sendet Radio Horeb aus dem Sendestudio in der Maistraße.

Caritasdirektoren in geselliger Herrenrunde.

Von links: Caritasdirektor Msgr. Hans Lindemberger, Caritasdirektor Msgr. Bernhard Piondi, Domkapitular, Landescaritasdirektor a. D. Prälat Franz Xaver Ertl, Landescaritasdirektor a. D. Prälat Walter Siegert, Landescaritasdirektor Prälat Karl-Heinz Zerrle, Verwaltungsdirektor a. D. Johann Frankl



Die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle arbeiten gern in den Räumen des Dritten Ordens in der Maistraße. Wir hoffen, dies ist den Schwestern, die uns ihre Räume überlassen haben, ein Trost.

Trotz der Verschiedenheit der Aufgaben eint den Dritten Orden und den Landesverband die gemeinsame Aufgabe des Dienstes am Mitmenschen. Und so sind in den historischen Räumen der Maistraße nunmehr die Interessen von der Kinderkrippe bis zum Altenpflegeheim gut unter einem Dach beherbergt.



Adventlicher Nachmittag mit den Schwestern der Maistraße 5



Das »Patrizia KinderHaus«

In der Ausgabe 1/2006 von »Patrizia Privat« heißt es u. a.: »Nach dem Baubeginn Anfang Oktober und der Grundsteinlegung am 16. November 2005 war am 26. Januar 2006 mit dem Richtfest ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Fertigstellung des Patrizia KinderHauses erreicht. ... Trotz eisiger Temperaturen wurde es den rund 100 Teilnehmern am Richtfest für das Patrizia KinderHaus, das an der Kinderklinik Dritter Orden in München-Nymphenburg entsteht, so richtig warm ums Herz, als der offizielle Teil dieses schönen Ereignisses musikalisch eingeraht wurde.

Anschließend begrüßte Schwester Irmgard Stallhofer, die Geschäftsführerin des Krankenhauses Dritter Orden, die Gäste und dankte der Patrizia KinderHaus-Stiftung sowie allen Spendern für die Errichtung des Patrizia KinderHauses und die damit schon bald mögliche, außergewöhnliche Hilfeleistung für Familien mit schwerst- und chronisch kranken Kindern. ...« Am 20. Juli 2006 konnte dann tatsächlich Einweihung gefeiert werden und am Nachmittag

war Gelegenheit, die Räume in der Franz-Schrank-Straße 8a zu besichtigen.

»Zielsetzung des Nachsorgezentrums ist es, kleinen, sehr kranken Patienten die schnelle und dauerhafte Rückkehr in die Geborgenheit ihres Zuhauses zu ermöglichen sowie Eltern und Geschwistern das Leben mit dem pflegebedürftigen, kranken Kind zu erleichtern«, so Mario Liebermann, Vorstand der Patrizia KinderHaus-Stiftung.

Die Schwesternschaft stellte Gebäude- und Grundstücksflächen zur Verfügung und die Kinderklinik stellt das speziell geschulte Fachpersonal. Das im Patrizia KinderHaus verfügbare Hilfs- und Betreuungsangebot basiert auf dem bundesweit anerkannten Nachsorgemodell des Bunten Kreises. Hier ist nun der Sitz der Familiennachsorge »Der bunte Kreis Kinderklinik Dritter Orden«, die bereits im April 2004 ihre Tätigkeit aufgenommen hat und der damit die Möglichkeit gegeben ist, das Angebot zu verbessern und auszuweiten.



Aus Herleshausen

Vor wenigen Tagen fiel ein Brief aus Herleshausen in meine Hände: 50-jähriges Jubiläum des Alten- und Pflegeheimes St. Elisabeth. Zu Beginn des Jahres 2002 übergaben wir dieses Heim der »Evangelischen Altenhilfe Gesundheitsbrunnen e. V., Hofgeismar«. Aus diesem Brief – es ist die Begrüßungsrede der Vertreterin des Bürgermeisters bei einer Feierstunde – einige Auszüge:

Nach dem zweiten Weltkrieg gab es viele Heimatvertriebene, die hier in Herleshausen auf engstem Raum lebten. Pater Heimo fasste den Entschluss, gerade den Alten ein neues Zuhause zu geben. Und so wurde in dem einst evangelischen Herleshausen durch viele ehrenamtliche Helfer eines Bauordens ein katholisches Altenheim gebaut, das von der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München geführt wurde.

Ich bin zwar ein paar Jahre jünger als unser Bürgermeister, aber ich bin auch gebürtige Herles-

häuserin und ich habe das Wachsen dieses Altenheimes in den vergangenen Jahrzehnten miterlebt. Gewiss, ich kann mich nicht mehr an die Grundsteinlegung und an den Bezug des Heimes erinnern, denn da war ich kaum zwei Jahre alt. Meine Erinnerung setzt gut ein Jahr später ein und ist mir auch nur noch ausschnittsweise im Gedächtnis präsent. So sehe ich, noch ein wenig verschwommen, mich im Februar 1958 an der Hand meines Vaters durch einen Hohlweg zu diesem Heim gehen, das seinerzeit nur aus dem jetzigen ersten Bauabschnitt bestand. Ein zweites Bild taucht etwas deutlicher vor meinem inneren Auge auf. Ich stehe in einem Zimmer vor zwei hohen Holzbettchen mit Babys und meine Eltern sagen zu mir: »Du darfst dir ein Geschwisterchen aussuchen.« In dieser Freude, dass ich mir meinen eigenen Bruder aussuchen konnte, wuchs auch meine Verantwortung für ihn. Und später, als ich in einer guten Situation noch einmal bestätigt haben wollte, dass ich doch eine gute Wahl hier im

St. Elisabeth 1956



Heim getroffen hätte, konnte ich das Lachen der Erwachsenen gar nicht verstehen. Als sich dieses Geheimnis dann eines Tages auch für mich gelüftet hatte, erzählte mir meine Mutter, eine Bauersfrau, dass sie die Zeit der Entbindung im St. Elisabeth wie Urlaub empfunden habe. Und auch von jüngeren Frauen, die ihre ersten Kinder hier und die weiteren im Krankenhaus bekommen haben, weiß ich, dass sie die Zeit im Heim als die schönste empfanden. Meine nächste Erinnerung reicht in die Grundschulzeit zurück. Mit Inbrunst haben wir Kinder am 11. November beim Laternenumzug das Sankt-Martin-Lied gesungen und hinterher wurden wir mit einer kleinen Tüte mit Pfefferkuchen und Nüssen beschenkt. Selbst meine Kinder haben ihr Päckchen hier vor dem Heim von Schwester Notburga noch gerne in Empfang genommen. Schwester Notburga war das Bindeglied zwischen Altenheim und Gemeinde. »Den Schwestern«, erklärte mir meine Oma damals, »haben wir viel zu verdanken. Sie haben viel für das Miteinander von evangelischen und katholischen Christen in Herleshausen getan. Und wenn das Heim nicht wäre«, sagte sie, »wären wir uns immer noch fremd.« Die Schwestern waren ein wichtiges Bindeglied, das Bodenpersonal des lieben Gottes, die durch ihre Güte Brücken gebaut haben. Heute würde man sagen, sie haben sehr gute Basisarbeit geleistet.

In den 70er Jahren gab es dann keine Wöchnerinnenzimmer mehr, es durfte nicht mehr sein. Aber die Gemeinde war immer froh, hier im Heim anklopfen zu dürfen, wenn sie ein Quartier für einen Gast brauchte, so z. B. wenn Sowjetbürger die Gräber ihrer Angehörigen auf dem sowjetischen Soldatenfriedhof besuchen wollten oder wenn nach einem Brand ein wärmendes Zimmer für die Geschädigten gebraucht wurde. Zwei Erweiterungen erfuhr das Heim und jedes Mal war es selbstverständlich, dass die Flure mit Gesang und Weihrauch gesegnet wurden. Pater Lukas kam als Nachfolger von Pater Heimo nach Herleshausen. Trotz des Alters der Schwestern gab es im Heim keinen Stillstand. Sogar die Physiotherapie wurde sehr lange aufrechterhalten.

Die Verbindung zu den Schwestern brach nie ab. Jahre später, als einige Schwestern schon durch das Alter eingeschränkt waren, engagierten sie sich noch in der ökumenischen Arbeit. Immer waren sie bei den Vorbereitungen des Weltgebetstages der Frauen dabei. Einmal wurde er auch hier in diesem Raum gefeiert.

Und wenn ich heute diese Schwestern im Bild darstellen sollte, so wäre dies lächelnd und mit geöffneten Armen auf den Eintretenden zugehend mit einem herzlichen »Grüß Gott und wie geht's« auf den Lippen. Die Schwestern haben Ökumene gelebt. Und das Unglaubliche war dann sogar, dass vor fünf Jahren das Haus von der Evangelischen Altenhilfe Gesundbrunnen e. V., Hofgeismar übernommen wurde.

Gib mir Kraft für einen Tag!
Herr, ich bitte nur für diesen,
dass mir werde zugewiesen,
was ich heute brauchen mag.

Jeder Tag hat seine Last,
jeder Tag bringt neue Sorgen,
und ich weiß nicht, was für
morgen
du mir, Herr, beschieden hast.

Aber eines weiß ich fest,
dass mein Gott, der seine
Treue,
täglich mir erwies aufs neue,
sich auch morgen finden
lässt.

Erich Läufer

Berufsfachschule für Kinder- und Erwachsenenpflege

Wir können uns auch heuer wieder über das im vergangenen Herbst erfolgreich abgelegte Abschlussexamen von 19 Auszubildenden der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege und 24 Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege freuen. Wir möchten unseren ehemaligen Auszubildenden an dieser Stelle nochmals ganz herzlich gratulieren.

Drei ehemalige Schülerinnen der Kinderkrankenpflegeschule, nämlich Franziska Kula (jetzt in der Kinderklinik in Dresden), Andrea Forster (jetzt Station 35) und Constanze Herber (jetzt Station 34), sowie Wilma Hollemann aus der Krankenpflegeschule (jetzt Palliativstation bei den Barmherzigen Brüdern) erhielten sogar als Anerkennung für ihr sehr gutes Examen von der Regierung von Oberbayern eine Urkunde über ihren »hervorragenden beruflichen Abschluss«. Diese Urkunden wurden in Anwesenheit der Lehrkräfte feierlich von der Generaloberin Sr. Elisabeth Seidl, der stellvertretenden Pflegedirektorin Frau Fleischmann, dem Personalleiter Herrn Haemel und von Herrn Chefarzt Professor

Wilma Hollemann



Franziska Kula – Andrea Forster – Constanze Herber



Dr. Kellnar überreicht. In einer kleinen Rede brachte Herr Professor Dr. Kellnar zum Ausdruck, dass mit diesen Anerkennungsurkunden ebenso die Schulen und der Dritte Orden insgesamt geehrt wurden. Frau Fleischmann betonte noch wie wichtig es sei, im Pflegeberuf neben dem Fachwissen vor allem auch soziale Kompetenz zu verwirklichen.

Wieder waren es im Herbst viele junge Menschen, die sich für die Ausbildung zur Krankenschwester bzw. zum Krankenpfleger entschieden hatten. Einen gewissen Neubeginn bedeutete es auch für die beiden Lehrkräfte Frau Maria Hagnauer, schon mehrere Jahre als Lehrerin für Pflegeberufe im Haus, und Frau Brigitte Kasberger, Lehrerin für Pflegeberufe von der BFS Barmherzige Brüder. Die Kooperation Dritter Orden – Barmherzige Brüder hat nun ihren Abschluss gefunden. Da ihnen nun die »Neulinge« anvertraut wurden, sie also erstmalig »Kursleitung« beim Dritten Orden übernahmen, sollte auch ihnen mit einer Schultüte der Start in die neue Aufgabe versüßt werden.

Frau Maria Hagnauer – Frau Brigitte Kasberger



Begegnungstag mit Indien

Alle drei Jahre gibt es einen Begegnungstag mit Indien für die Auszubildenden des Krankenhauses des Dritten Ordens. Diesen Tag gibt es, weil sowohl in der Ausbildung wie auch im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder indische Ordensschwestern arbeiten. Die Brüder sind auch in Indien tätig. An diesem Tag wurde uns die indische Kultur etwas näher gebracht. Es wurde uns vorgestellt, was die Barmherzigen Brüder in den letzten Jahren alles aufgebaut haben, z. B. eine Behinderteneinrichtung, ein Auffangheim für schwere Pflegefälle und auch Krankenhäuser. Uns wurden die Tätigkeiten vor Ort näher gebracht und auch die Wichtigkeit dessen, wie z. B. dass die Ärzte in die abgelegenen Dörfer fahren und dort Menschen behandeln, die sonst nie in ein Krankenhaus fahren könnten oder würden. Es besteht auch die Möglichkeit, dass man vor Ort ein Praktikum macht. Dies ist eine ganz spezielle Erfahrung, denn Luxus gibt es dort nicht und es ist schwere Arbeit vor Ort. Anschließend an den Vortrag haben die indi-

schen Ordensschwestern für uns Spezialitäten des Landes gekocht, die sehr lecker waren. Der Tag war für uns alle äußerst interessant, beeindruckend und aufschlussreich.

Anna Johler, Kurs I A

Tänzerin Vasuki Antonipillai, Kurs III



Die hl. Messe mit indischen Elementen



PROGRAMM für den
„PROJEKTTAG INDIEN“

am 26.10.2006 in München, von 09.00 bis 16.30 Uhr

- 09.00 Uhr Begrüßung, Schwester Silveria Eichacker, Vortragssaal
DIE MISSIONSTÄTIGKEIT DES ORDENS DER BARMHERZIGEN BRÜDER WELTWEIT, Frater Eduard Bauer, Vortragssaal
- 09.20 Uhr INDIEN, LAND DER GEGENSÄTZE, WIEGE GROSSER WELTRELIGIONEN UND LAND TIEF GLÄUBIGER MENSCHEN, Frater Alfons Höring, Vortragssaal
- 10.15 Uhr Pause
- 10.45 Uhr DIE WERKE DER BARMHERZIGEN BRÜDER UND DER JOHANNES VON GOTT SCHWESTERN IN INDIEN, Frater Alfons Höring, Vortragssaal
- 11.45 Uhr „DIE INDISCHE GASTFREUNDSCHAFT UND DIE INDISCHE KÜCHE“, Schwester Josemary Parappuram, Sister of the Destitute Vortragssaal
- 12.00 Uhr INDISCHESCH MITTAGESSEN, Foyer
- 13.30 Uhr Kurzworkshops, Frater Alfons Höring, Vortragssaal
- VORSTELLUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN INDIEN
 - DIE THOMAS-CHRISTEN
 - KURISUMALA-ASHRAM
 - DIE HEILIGE MESSE MIT INDISCHEN ELEMENTEN
 - KLEIDUNG-DER SAREE
 - INDISCHER TANZ
 - Der „ROTE PUNKT“
- 15.00 Uhr Kaffeepause, Foyer
- 15.45 Uhr HEILIGE MESSE MIT INDISCHEN ELEMENTEN, Pater Augustine Annikattu, Kirche St. Elisabeth



Es wird Neues möglich

Wenn du und ich, wir alle trotz verschiedener Meinungen und Ansichten, verschiedener Werte und Religionen, verschiedener Herkunft und Hautfarbe, verschiedener Bedürfnisse und Wünsche, verschiedener Absichten und Ziele zusammensitzen, einander helfen, miteinander reden, aufeinander hören, voneinander lernen, füreinander da sind, geht manches leichter, wird vieles schöner, gelingt alles besser.
Es wird Neues möglich – durch uns.

Max Feigenwinter

Klassentreffen nach 20 Jahren

Während einer meiner Besuche an der BFS für Krankenpflege wurde ich gefragt, ob ich in der Lage wäre, ein Klassentreffen zu organisieren, da ich ja soooo ... viel Zeit hätte!!!

Also machte ich mich an die Arbeit. Anlaufstelle war Sr. Silveria, die mir eine nicht sehr aktuelle Adressenliste des Kurses zur Verfügung stellte, die einzige, die sie zur Zeit hatte.

So machte ich mir einen Plan, wie ich vorgehen würde: Textvorbereitung für die Einladung zum Treffen, Terminvorschläge, etc.

Diese Entwürfe bekam Sr. Silveria zur Begutachtung. Kurz danach war es soweit, die Post zu verschicken. So kam langsam die Zeit, zu der die Zusagen bzw. die Absagen eintreffen sollten. Jedes Poststück, das ich in die Hände bekam, war für mich eine Überraschung. So sortierte ich die Antworten mit »ja« und »nein« zur Teilnahme, um einen Überblick zu gewinnen. Die Einladungen gingen auch an die ehemaligen Unterrichtspersonen: Dozenten, Unterrichtsschwestern, ehemalige Schulleitung sowie auch ehemalige Stationsschwestern, Vertretungen und andere Schwestern.

Die zweite Mitteilung an die Teilnehmer war jetzt versehen mit dem endgültigen Termin und zwar für Samstag, den 14. Oktober 2006, ab 13 Uhr, in den Schulräumen der BFS in Nymphenburg. Für das leibliche Wohl war großzügig gesorgt von Seite der Teilnehmer sowie auch über Sr. Silveria, die die nötigen Anträge an die richtigen Stellen des Hauses überbrachte und somit unsere Gruppe mit den feinen Köstlichkeiten verwöhnt wurde.

Ein großer Dank hier an das Generalat des Hauses, vertreten in der Person der Generaloberin Schwester Elisabeth, die bei uns vorbeischaute! Wir danken auch Sr. Christa, die sich die Zeit nahm, uns als Gruppe zu fotografieren. Ebenso danken wir recht herzlich unserer ehemaligen Schulleitung, Frau Renate Empen, die sich die Mühe machte, vom hohen Norden zu uns zu kommen. Einen besonderen Dank möchten wir Sr. Silveria aussprechen, die unermüdlich für eine reibungslose Jubiläumsfeier sorgte.

Wir feierten in einem der schönen, modernen Schulräume, den wir, Sr. Silveria, Sr. Brigitte Schäfer und ich, entsprechend für diese Feier vorbereitet hatten. Viele von den 20 anwesenden Kolleginnen und Kollegen hatte ich fast 20 Jahre nicht mehr getroffen, desto größer war die Freude des Wiedersehens. Sie waren alle sehr erfreut und tauschten ihre Erinnerungen und Neues eifrig untereinander aus. Wir trafen auch einige ältere Schwestern, die uns während der Ausbildung begleitet haben, auch sie haben sich sehr darüber gefreut. Nach der Kaffeezeit gab es eine Besichtigung der BF Schulen, des Franziskushauses, der Kinderklinik, des Krankenhauses etc. Am Abend waren wir Gast beim Abendgottesdienst, den P. Christian in der Krankenhauskirche St. Franziskus hielt. Nach der Messe trafen wir uns wieder im Schulraum zu einer gemütlichen Brotzeit in einer fröhlichen Runde. Es war ein sehr schönes Treffen!

Wir freuen uns heute schon, wenn wir in 5 Jahren unser Silbernes Jubiläum feiern dürfen, so Gott es möge.
Berta Bader



... nach 40 Jahren

40 Jahre nach Abschluss der Krankenpflegeausbildung trafen wir uns wieder zum Klassentreffen.

Ausdruck der Freude in allen Gesichtern bei der Begrüßung. Wir sind ja nicht mehr die Jüngsten! Da war es eine besonders große Freude, dass wir auch Schwestern, die uns damals ausgebildet haben, begrüßen durften: allen voran Sr. Jullitta, ehemals Schwester Präfektin, Sr. Amalberga, Sr. Adele, Sr. Leonissa, Sr. Edelgard und Generaloberin Sr. Elisabeth. Besonders dankbar angenommen haben wir die Einladung von Sr. Silveria Eichacker, die das Treffen sehr liebevoll ausgerichtet hat. Bei Kaffee und Kuchen wurde in Erinnerungen geschwelgt.

Großes Staunen kam zu Tage bei einem Rundgang durch das neue Krankenhaus. Respektvoll besahen wir die einzelnen Abteilungen, durch die uns Sr. Silveria führte. Das Abendessen zog sich lange hin, weil wir keinen Schluss fanden. Die heimatlichen Gefühle kamen wieder zu Tage, die wir in den 3 Jahren gewonnen hatten,

zusätzlich zur Ausbildung. Ebenso wieder das Fazit: »Es waren die schönsten 3 Jahre in unserem Leben!«
Helga Exner



Betriebsjubiläum 2006

Alle Jahre wiederholt sich meist im November die Feier der Betriebsjubiläen. Die Jubilare sind immer wieder andere, es dauert ja meist 10 Jahre, selten nur 5 Jahre bis die nächste Einladung ergeht. Der Anlass ist immer der gleiche: die Treue zum Arbeitsplatz, zur Hausgemeinschaft soll geehrt werden. Es sind diejenigen, die sich mit dem Geist des Hauses identifizieren und über Jahre, 10, 20, 25, 30 und evtl. noch länger, ihre Aufgabe erfüllen, ihre ganze Kraft einsetzen und es mit Freude tun. Sie sind die tragenden Stützen, wenn es gilt, immer wieder neue Wege oder Auswege zu finden, um auch schwierige Zeiten möglichst unbeschadet zu überstehen. Der Beruf sollte eigentlich kein Job sein, den man nur ausübt, um Geld zu verdienen – natürlich auch notwendig – sondern eine Lebensaufgabe, die man in der Regel gerne tut.

Wenn jemand so viele Jahre im gleichen Haus arbeitet, ist anzunehmen, dass das Betriebsklima dort zumindest erträglich ist.

Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist ständig gewachsen und somit auch allmählich die der Jubilare. Unsere Ordensschwester sind älter geworden und mussten sich aus dem Pflegebereich immer mehr verabschieden. Aber auch der ganze Strukturwandel im Krankenhausbereich erfordert qualifiziertes und ein Mehr an Personal.

Bisher endete die offizielle Feier immer mit einer Gruppenaufnahme. Viel Geduld durfte man dabei nicht erwarten, da ein inzwischen bereitetes Büffet schon lockte. Zuweilen passierte es, dass sich jemand vergeblich auf dem Foto suchte, der im Hintergrund untergetaucht war. Heuer schien solch ein Versuch unmöglich: auf meiner Liste standen allein 40 Mitarbeiter/Innen, die das 10-jährige Jubiläum feierten. So marschierten alle auf der Bühne auf, nachdem sie ihr Blumenbouquet in Empfang genommen hatten. Ein kleiner Blick auf das, was die Kamera fertig gebracht hat oder besser gesagt der Mensch, der sie bedient hat, ist hier gestattet.

Der Herr beschenke dich
mit der Behutsamkeit seiner Hände,
mit dem Lächeln seines Mundes,
mit der Wärme seines Herzens,
mit der Güte seiner Augen,
mit der Freude seines Geistes,
mit dem Geheimnis seiner Gegenwart.

Antje S. Naegeli



Im Dienste Gottes und der Menschen

Jubiläumsfeier
in Nymphenburg
am 30. September 2006

70 Jahre

Sr. Gunda, Josefsheim
Sr. Helwiga, Passau
Sr. Justitia, Josefsheim



60 Jahre

Sr. Irene
Sr. Rosmarie, Josefsheim (nicht im Bild)



50 Jahre

Sr. Sigbalda
Sr. Emanuela, Regensburg
Sr. Leonissa



50 Jahre

Sr. Mafalda
Sr. Caritosa
Sr. Elisabeth Generaloberin
Sr. Belina, Maistraße
Sr. Marita, Oberstdorf
Sr. Immolata, Josefsheim (im Rollstuhl)



40 Jahre

Sr. Alberta
Sr. Imelda, Schondorf
Sr. Utta
Sr. Bernarda
Sr. Charlotte, Passau



25 Jahre

Sr. Maria Regina
Sr. Helene



Das Jahr 2006 ...

... wird uns wohl aus verschiedenen Gründen in Erinnerung bleiben. Oder täusche ich mich? Die Zeit scheint im Eiltempo vorbeizuziehen. Wir sind älter geworden und vielleicht lässt uns das Gedächtnis etwas im Stich. Oder ist es einfach die schnelllebige Zeit mit den vielen Eindrücken und rasanten Veränderungen, die uns den Zeitbegriff entgleiten lässt? In wenigen Jahren werden wir uns nur noch dunkel an manche Ereignisse erinnern, geschweige denn einordnen können, wann das war. Und so halte ich es nicht für abwegig, auch in diesem Heft einiges festzuhalten, das auf den ersten Blick nicht bedeutend erscheint oder über das in der Presse und im Fernsehen zur Genüge berichtet wurde.

Es war ein langer schneereicher Winter wie schon lange nicht mehr, der uns fest im Griff hielt. Eines Tages – es hatte unaufhörlich geschneit – überkam mich beim schrägen Blick auf unsere Dachfenster, hinter denen einige unserer Schwestern ihre Zimmer hatten, der Gedanke: Haben die überhaupt noch einen Blick ins Freie? Es sah aus, als säßen lauter Iglus auf dem Dach. Die weiße Pracht war freilich schön, wo sie keine großen Schäden anrichtete oder sogar Dächer zum Einsturz brachte. Aber die Natur lässt sich nicht aus dem Rhythmus bringen. Im Verborgenen hatte sie sich für den Tag gerüstet, da sie nach der Schneeschmelze die Kraft neuen Lebens offenbaren durfte. Der Frühling kam wie immer. Die Wiesen wurden grün, es blühte allerorten, Sträucher und Bäume trieben Knospen und Lebensfreude erwachte. Freilich das Frühjahr dauerte nicht lange, der Sommer wartete auf sein Gastspiel und bescherte uns einen sehr heißen Monat. Das Gras fing an zu verdorren und braun zu werden. Viele Blätter an den Bäumen welkten und rieselten von den Zweigen. Doch einsetzende Regentage sorgten dafür, dass sich zu unserer Überraschung die verbrannte Natur bald wieder erholte und uns zuletzt einen sehr schönen langen Herbst bescherte, der kein Ende finden wollte und den folgenden Winter fast verdrängte.

Es war ein Jahr der Extreme. Es sei dahingestellt, wie weit der Mensch durch sein Verhalten der Umwelt gegenüber in die Naturgesetze eingegriffen und damit die häufiger werdenden

Wetterkapriolen beeinflusst hat. Ich denke an einen Satz, der uns bereits vor mehr als 50 Jahren im Religionsunterricht eingepägt wurde: der Mensch fällt von einem Extrem ins andere und der goldene Mittelweg ist schwer zu finden.

Es war aber auch ein Jahr großer Ereignisse. Für uns in Bayern war es der Besuch unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI., der nicht unerwähnt bleiben soll. Wie freuten wir uns damals, als der weiße Rauch aufstieg und uns der Name des neuen Papstes in die Ohren klang. Im Herbst 2006 besuchte er seine Heimat. Zu der Zeit, als Papst Johannes Paul II. zu Besuch in Deutschland weilte, war er unser Oberhirte. Ich erinnere mich an eine große Münchner Fronleichnamsprozession – es war zu Beginn seiner Amtszeit als Kardinal –, als ich vor dem Dom stand und wartete bis er mit dem Allerheiligsten einzog, um auf meinem Fotoapparat ein Bild einzufangen. Es war freilich von einiger Entfernung aus, aber ich konnte ihn gut erkennen und



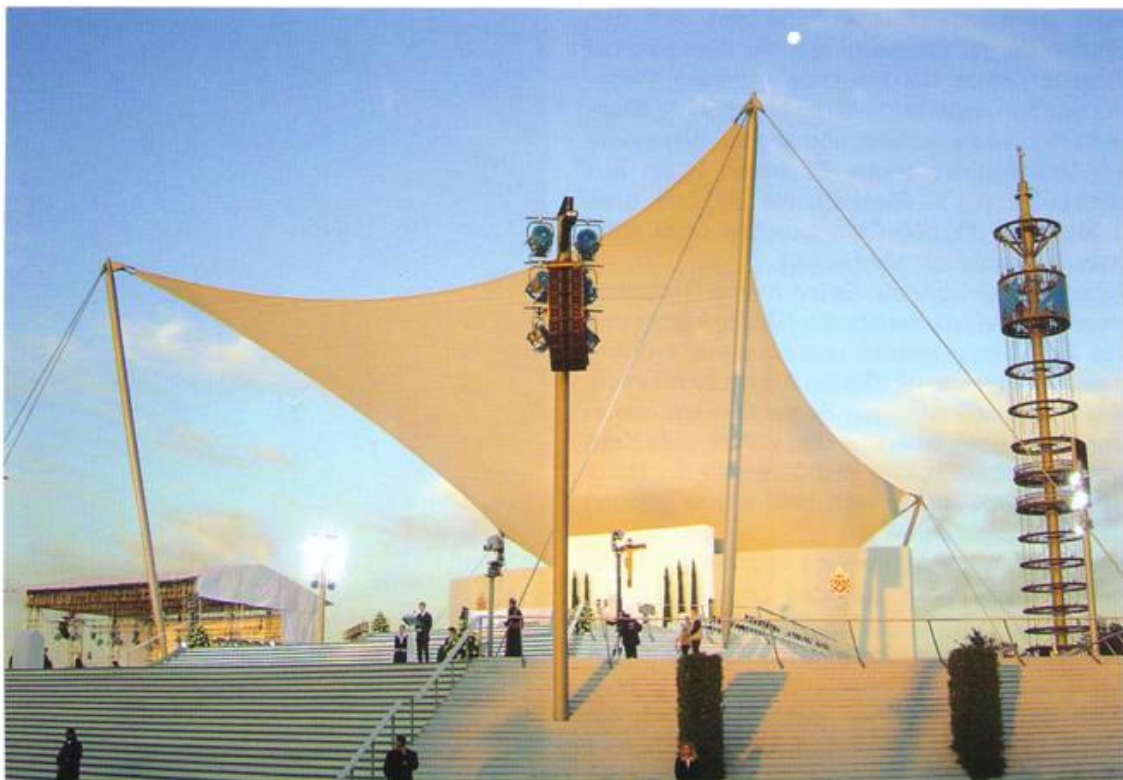
Der Gottesdienst mit Papst Benedikt XVI. in München



freute mich über das Foto. Wir sind inzwischen gut 25 Jahre älter geworden. Auch die Zeit hatte sich geändert und die Kontrollen mussten strenger werden, fast beängstigend streng: Konnten wir es noch wagen, am Gottesdienst in München teilzunehmen? Eventuell lange Gehwege, Gedränge, Klappstühle dürfe man nicht mitnehmen hieß es, also keine Sitzgelegenheit, alles bis ins Kleinste organisiert und dann vielleicht unberechenbares Wetter, Hitze, Dauerregen? Wir überlegten. Dann kam die Einladung für unsere Generaloberin und ich sollte oder durfte als Begleitperson mitgehen. Die Entscheidung war gefallen. An dem Sonntag, an dem die Papstmesse in Riem stattfand, machten wir uns zusammen mit einigen Mitschwestern in aller Frühe auf den Weg und warteten an der Haltestelle auf die erste Straßenbahn. Die Fahrt verlief reibungslos, ohne Gedränge, ohne Hindernisse, dass wir es fast nicht glauben konnten. Sehr frühzeitig waren wir auf dem Gelände. Durch die Kontrolle geschleust – ich kam mir vor wie auf dem Flughafen – suchten wir unsere Plätze auf. Die reservierten Plätze waren noch ziemlich leer. Wenn man sich hinsetzen wollte, spürte man auf den Stühlen die Nebelnässe der

Nacht. Über der Altarbühne brach der Tag herein und die Sonne schickte sich an, erste Strahlen zur Erde zu senden. Aber noch stand am Himmel der Mond und leuchtete uns an. Es war eine ganz eigene Stimmung. Langsam wurde es heller und wärmer und das Vorbereitungsprogramm für den großen Gottesdienst setzte ein. Wir verfolgten alles so gespannt, dass uns die Zeit gar nicht lang wurde. Der Altar war, da wir ganz vorne saßen, sehr nahe und doch weit weg, denn die Tribüne mit dem Treppenaufgang war gewaltig. Wir mussten uns schließlich anstrengen, um den Heiligen Vater nicht aus dem Blick zu verlieren. Andächtig folgten wir dem Geschehen des Gottesdienstes und lauschten auf die Worte des Papstes. Am Fernseher kann man vieles besser sehen, doch es fehlt ein gewisses Erlebnis, das Spüren der Nähe Gottes, wenn der Stellvertreter Christi auf dem Stuhl Petri inmitten einer so großen Gemeinschaft das Geheimnis der Eucharistie feiert. Man kann es kaum beschreiben, man muss es spüren, vielleicht auch nur für einen Augenblick. Es ist nur zu hoffen, dass sich solche Erlebnisse tief in unsere Seele eingraben und uns beizeiten Kraft und Hoffnung geben.

Sr. Christa



Das Mosaikbild

Eine kurze Geschichte aus dem Religionsunterricht vor über 50 Jahren, die mir im Gedächtnis geblieben ist:

Ein junger Vater hatte Besuch. Er führte den Gast in seine Wohnung. Dort hing ein gerahmtes Bild, das mehr oder weniger wirre Linien und Kurven darstellte. Auf dieses Bild deutete der Vater mit gewissem Stolz und sagte: »Das hat mein kleiner Sohn gemalt.« Während der Gast ursprünglich dahinter keinen Sinn erkennen konnte, hatte der Vater in seiner Liebe zum Sohn hinter dem »Gekritzel« der Fantasie des Kindes einen Wert entdeckt. Er fand das Bild schön und würdig, in der Wohnung einen Platz zu haben.

Der Sinn der Geschichte war: Wir sollten im Verhalten des Vaters einen Wesenszug Gottes erkennen.

Jahre später stand ich in Ravenna in der Basilika Sant' Apollinare. Ich blickte ringsum nach oben. Noch nie hatte ich vorher Mosaikkunstwerke gesehen. Mein Staunen war riesengroß und ich sehe mich heute noch dort stehen, überwältigt von dieser Schönheit.

2001 anlässlich unserer Pilgerfahrt »Auf den Spuren der hl. Elisabeth« war die Wartburg bei Eisenach eines der Hauptziele unserer Reise. Wir wurden dabei auch in die sogenannte Elisabeth-Kemenate geführt und wieder begegnete ich Mosaikkunstwerken. Es waren Bilder aus dem Leben der hl. Elisabeth. Als ich hörte, dass 3 Millionen 500 000 Glassteinchen dazu nötig waren, staunte ich nicht wenig.

Diese drei »Erlebnisse« ließen meine Gedanken wandern und, da bereits die Nächte kürzer und die Tage länger werden und ein neuer Frühling naht, begann ich mit offenen Augen zu träumen: Wenn aus den winzigen Samenkörnern, die in der Erde liegen und über den Winter volle Kraft getankt haben, solche Wunderwerke der Natur erstehen, wie wir sie jetzt bald wieder erleben dürfen, ... was dann?

Vor meinem geistigen Auge tauchte ein übergroßes Samenkorn auf, das grundgelegt die ganzen Entwicklungsphasen des Weltalls in sich barg, ersonnen von einem unfassbar genialen Geist. Diesem Samenkorn entsprang aber auch ein wundersames gewaltiges Bild, ein Mosaikbild aus unzählbaren, unendlich vielen Einzelheiten. Allen Wesen dieser Erde war ein

ganz bestimmter Platz zugedacht, den sie ausfüllen sollten, damit dieses Bild seine Vollen- dung findet. Kein Steinchen, und sei es noch so klein, darf fehlen. Es hat seine Aufgabe zu erfüllen und ist unersetzlich im Plan Gottes, im Bild der Liebe Gottes.

Wenn ich mein Leben anschau, erschrecke ich ob der Scherben, die ich Gott anbieten muss, weil ich nichts anderes habe, aber auch anbieten darf, weil vielleicht doch ein Stück in dem großen Mosaikbild einen Platz finden kann. Wie sehr wünsche ich, wenigstens ein kleines Steinchen im großen Plan Gottes sein zu dürfen und nicht aufzugeben, wenn Du, o Gott, mir Ecken und Kanten abschleifen musst.

Sr. Christa



Das Kindergrab

Im »Unterwegs zu den Kranken, 55–2006« wurde berichtet, dass sich der Dritte Orden entschlossen hat, nahe dem Grabfeld der Schwestern eine Grabstelle für fehlgeborene Kinder zu kaufen. Das ist im vergangenen Jahr geschehen. Ein sehr schöner, ausdrucksstarker und doch sehr dezent er Grabstein wurde auf dieser Stätte errichtet. Frau Marille Pilger über den Grabstein:

»Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.« Dieses Zitat aus Ps 91,11 ziert das Falblatt der Seelsorge und jetzt auch den Stein des Kindergrabes am Waldfriedhof. Gott behütet uns auf allen unseren Wegen – immer?

Nur ein einzelner Flügel ist aus dem Stein herausgemeißelt. Dieser eine Engelsflügel umhüllt

die Betrachter und zeugt von der Geborgenheit und dem Geleit, das Gott uns Menschen gibt. Ganz zart und sacht berührt dieser Flügel die Erde. Ganz stark schenkt er Geborgenheit.

Doch da fehlt der zweite Flügel – da bleibt alles offen: die Wunde des Herzens, die zermürbenden Fragen, die Zukunft. In der Höhe wird ein Durchblick gewährt: in den Himmel? Ein Bergkristall füllt die Leere aus und erzählt, eingefasst in Gold, vom Paradies.

Einzelne Namen werden auf dem Grabdenkmal nicht eingetragen, die Eltern können aber einen Kieselstein bemalen und auf dem Grab ablegen. Der Steinmetz wollte keinen Grabstein im üblichen Sinne schaffen, sondern ein Denkmal für die Kinder, für die Würde des Menschen – egal wie groß oder wie klein.



Der Herr hat sie zu sich gerufen

Sr. Lucie

Hedwig Kagerl
geboren 16. März 1910
in Simbach/Inn
in der Schwesternschaft
seit 1933
gestorben am 12. Januar 2006
in Nymphenburg

Sr. Revocata

Gerda Fechner
geboren 9. Dezember 1912
in Müllrose/Berlin
in der Schwesternschaft
seit 1946
gestorben am 16. Januar 2006
in Nymphenburg

Sr. Celesta

Emma Müller
geboren 16. Mai 1919
in Moorenweis/Fürstenfeldbruck
in der Schwesternschaft
seit 1944
gestorben am 23. Januar 2006
in Nymphenburg

Sr. Diethelma

Walburga Schmaus
geboren 24. Mai 1918
in Ried/Friedberg
in der Schwesternschaft
seit 1948
gestorben am 31. Januar 2006
in Nymphenburg

Sr. Fabiana

Agnes Wagner
geboren 9. Dezember 1937
in Rainfurt/Bogen
in der Schwesternschaft
seit 1960
gestorben am 3. März 2006
in Nymphenburg

Sr. Kunhilde

Therese Bumeder
geboren 20. November 1913
in Teisbach/Dingolfing
in der Schwesternschaft
seit 1939
gestorben am 21. März 2006
in Nymphenburg

Sr. Jordana

Hedwig Kohn
geboren 4. Oktober 1913
in Gastelshof/Seubersdorf,
Kr. Neumarkt/Opf.
in der Schwesternschaft
seit 1938
gestorben am 10. Mai 2006
in Nymphenburg

Sr. Salvia

Maria Boxleitner
geboren 6. November 1910
in Reichling/Ndb.
in der Schwesternschaft
seit 1939
gestorben am 29. Mai 2006
in Nymphenburg

Sr. Roswinda

Maria Schaller
geboren 14. April 1929
in Laub, Kreis Schwandorf
in der Schwesternschaft
seit 1956
gestorben am 4. Juni 2006
in Nymphenburg

Sr. Claudia

Katharina Resch
geboren 9. August 1924
in Herrnhausen,
Kreis Wolfratshausen
in der Schwesternschaft
seit 1948
gestorben am 22. Juli 2006
in Nymphenburg

Sr. Zacharia

Irma Maß
geboren 21. Oktober 1924
in Rottenburg an der Laaber
in der Schwesternschaft
seit 1950
gestorben am 4. August 2006
in Nymphenburg

Sr. Dietmara

Franziska Probst
geboren 1. Dezember 1912
in Oberhaunstadt/Ingolstadt
in der Schwesternschaft
seit 1939



gestorben am
4. Oktober 2006
in Nymphenburg

Sr. Agnes

Rosa Fisch
geboren 21. April 1927
in Kapfham,
Gem. Kellberg/Passau
in der Schwesternschaft
seit 1950
gestorben am 6. Okt. 2006
in Nymphenburg

Sr. Brigitte

Anna Kohrmann
geboren 16. Juli 1912
in Holzkirchen/Unterfranken
in der Schwesternschaft
seit 1939
gestorben am 10. Nov. 2006
in Nymphenburg

Sr. Petra

Maria Rummel
geboren 29. April 1913
in München
in der Schwesternschaft
seit 1947
gestorben am
22. Dezember 2006
in Nymphenburg

Sr. Ermenhildis

Maria Schwing
geboren 12. September 1926
in Biburg/Kelheim
in der Schwesternschaft
seit 1957
gestorben am 24. Dezember
2006
in Nymphenburg



Vor 30 Jahren, am 27. Dezember 1976 ist ganz plötzlich im Alter von erst 63 Jahren **Dr. med. Anton Weidinger**, Chirurg und damals leitender Chefarzt unseres Krankenhauses verstorben. Er war der Vater unseres jetzigen leitenden Chefarztes, Dr. Peter Weidinger. Drei Tage vor seinem Tod hatte er noch die Weihnachtsansprache für die Schwestern gehalten und wir erinnern uns sehr gut daran, wie sehr uns die Todesnachricht aus heiterem Himmel traf. Seit 1937 war Dr. Anton Weidinger ununterbrochen am Haus tätig, ausgenommen die Zeit des Wehrdienstes während des Krieges. 1963 hatte er die Nachfolge von Prof. Scheicher als leitender Chefarzt des Hauses übernommen. Durch seinen langen Dienst im Haus, hatte er viel Einblick gewonnen und es lagen im die Belange des Hauses sehr am Herzen.

Am 27. Dezember 2006 war der 30. Jahrestag seines Todes und genau an diesem Tag wurde in dankbarem Gedenken in der Elisabethkirche ein Requiem zelebriert. Verwandte, Bekannte und auch Schwestern, die ihn fast alle noch kannten, nahmen daran teil.



Ein dankbares Gedenken möchten wir auch **Prälat Dr. Josef Maß** widmen. Nach schwerer Krankheit ist er am 10. Januar 2006 im Alter von 69 Jahren verstorben. Er war seit vielen Jahren Pfarrer von München-Christkönig und zu dieser Pfarrei gehören auch wir Schwestern von Nymphenburg. Am Samstag, den 14. Januar geleiteten wir ihn über den Schlosspark zum Nymphenburger Friedhof. Es war dies im wesentlichen der gleiche Weg, den wir so viele Jahre mit ihm bei der Fronleichnamsprozession der Pfarrei beschritten. Einige Male durften wir ihn auch in unserem Haus begrüßen: Es war vor mehreren Jahren zum Elisabethfest. Er hielt damals die Festpredigt. Auch bei der Einweihung der Krankenhauskirche St. Franziskus 1993 war er mit seinen Ministranten beteiligt. Zuletzt nahm er im Jahr 2002 an unserer Jubiläumsfeier zum 100jährigen Bestehen der Schwesternschaft teil. Zwei Tanten gehörten unserer Schwesternschaft an: Sr. Guntrama, bereits 1992 verstorben und Sr. Zacharia, die im August des vergangenen Jahres in die Ewigkeit heimgekehrt ist. Pfarrer Maß wird uns in vielfacher Hinsicht in guter Erinnerung bleiben. Der Herr schenke ihm als seinem treuen Diener ewige Freude nach erfülltem Leben.

2006 – Unterwegs zu den Kranken · Heft 56–2007
Herausgeber: Schwesternschaft der Krankenfürsorge
des Dritten Ordens,
Menzinger Straße 48, 80638 München
Telefon: (0 89) 179 11-0
Fax: (0 89) 179 11-115
Internet: www.Schwesternschaft-dritter-orden.de
E-Mail: info@Schwesternschaft-dritter-orden.de
Postbank München, Kto.-Nr. 2205-808 (BLZ) 700 100 80
Redaktion: Sr. Christa Früchtl
Aufnahme Titelseite: Dr. Wolfgang Talsky
Aufnahme Rückseite: Johanna Angermeier
Druck: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth

Die Auferstehung Christi
macht offenbar,
dass wir Zukunft haben.
Leiden und Tod verlieren
dadurch nichts von ihrer Bitterkeit,
aber sie erscheinen
in einem neuen Licht.
Dietrich Bonhoeffer

